Auszeichnung
Guter Bauten 2018

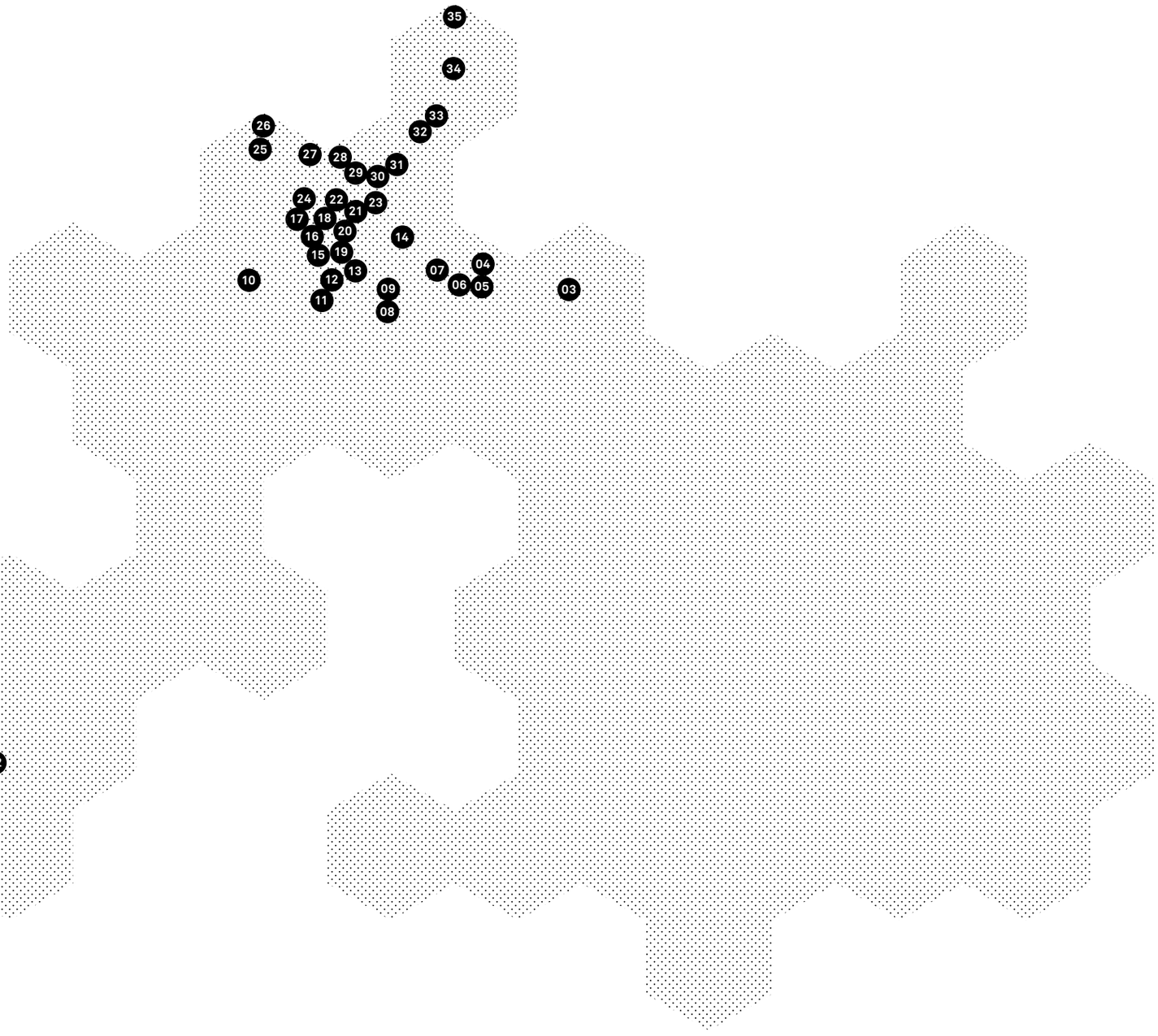
Kanton Basel-Landschaft
Kanton Basel-Stadt

Auszeichnung
Guter Bauten 2018

Kanton Basel-Landschaft
Kanton Basel-Stadt

Ausgezeichnete Projekte

01 Primarschulzentrum, Laufen
02 Ricola Kräuterzentrum, Laufen
03 Magnetareal, Pratteln
04 FHNW-Campus, Muttenz
05 Primarschulhaus Gründen, Muttenz
06 Mehrfamilienhaus Baselstrasse, Muttenz
07 Umbau Einfamilienhaus, Muttenz
08 Helsinki Dreispitz, Münchenstein
09 Kunstfreilager Dreispitz, Münchenstein
10 Mehrfamilienhaus Benkenstrasse, Binningen
11 Haus Bernardi, Basel
12 Wohnungen Sempacherstrasse, Basel
13 Maison Davidoff, Basel
14 Puzzle, Wohnungen Gellertpark, Basel
15 Parkanlage Nachtigallenwäldeli, Basel
16 Wohnhaus Byfangweg, Basel
17 Umbau und Aufstockung Birmannsgasse, Basel
18 Garten der Alten Universität, Basel
19 Hotel Nomad, Basel
20 Erweiterung Kunstmuseum, Basel
21 Stiftungssitz Habitat, Basel
22 Jazz Campus, Basel
23 Villa Hammer, Basel
24 Wohnüberbauung Maiengasse, Basel
25 Demenzheim Marthastift, Basel
26 Burgfeldenpark, Basel
27 Novartis Campus, Asklepios 8, Basel
28 Klybeckquai, Basel
29 Genossenschaftshaus Stadterle, Basel
30 Primarschule Erlenmatt, Basel
31 Erlenmatt Ost Baustein 1, Basel
32 Schulanlage Bäumlihof, Basel
33 Alterspflegeheim Humanitas, Riehen
34 Doppelkindergarten, Riehen
35 Naturbad, Riehen



Alle Einreichungen und Auszeichnungen mit detaillierter Ortsangabe unter:
www.auszeichnungguterbauten-bl-bs.ch

Grusswort

Baukultur geht uns alle an. Dessen sind sich die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft bewusst. Um das heimische Schaffen in Städtebau und Architektur zu würdigen, führen die beiden Halbkantone die «Auszeichnung Guter Bauten» bereits zum sechsten Mal durch. In Basel-Stadt existiert die Auszeichnung sogar schon länger, nämlich bereits seit 1980. Damit kann die «Auszeichnung Guter Bauten» inzwischen auf eine beachtliche Geschichte zurückblicken. In diesem Jahr wurden 35 private und öffentliche Werke von Bauten und Freiräumen, die zwischen 2013 und 2018 auf den beiden Kantonsgebieten fertig gestellt wurden, ausgezeichnet.

Mit der Auszeichnung bekräftigen die beiden Kantone die Bedeutung der Werke für unseren gebauten Lebensraum. Ziel ist, Planende und Bauherrschaften gleichermassen für ihr Engagement und ihren Mut auszuzeichnen. Gleichzeitig sollen Beispiele einer umsichtigen Planungs- und Baukultur für eine breite Öffentlichkeit sichtbar und zugänglich gemacht werden. Dass die Auszeichnung heuer ins Europäische Kulturerbejahr fällt, ist eine glückliche Fügung.

Die Ausschreibung stiess auf grosses Interesse bei Planern und Bauherrschaften: Insgesamt wurden 185 Objekte zur Beurteilung eingereicht. Die «Auszeichnung Guter Bauten» stützt sich jeweils auf das Urteil einer für jeden Jahrgang neu konstituierten Fachjury. Die siebenköpfige Jury unter dem Präsidium von Andreas Ruby setzte sich aus unabhängigen und mehrheitlich auswärtigen Fachpersonen aus verschiedenen Disziplinen zusammen. Die Jury hat es sich nicht leicht gemacht: Sie hat eine grosse Anzahl Objekte vor Ort besichtigt, um eine fundierte Beurteilung vorzunehmen. Die Werke wurden intensiv diskutiert und schliesslich 35 Objekte ausgezeichnet.

Organisatorisch haben wir für diese Ausgabe einige Neuerungen vorgenommen. So haben wir die Begleitung der Auszeichnung, die bislang von den Hochbauämtern beider Basel durchgeführt wurde, durch den Obmann der Ortsgruppe Basel des Bundes Schweizer Architekten BSA und die Präsidentin der Sektion beider Basel des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA, erweitert. Die Dokumentation und Ausstellung wurden neu gestaltet und die Projekteingabe erfolgte erstmals online. Letztere erlaubt, alle eingereichten Objekte dauerhaft zu publizieren und auf einer interaktiven Karte darzustellen. Die überarbeitete Homepage bildet so einen Dokumentationsraum des baukulturellen Schaffens der letzten fünf Jahre. Ergänzend steht neu ein Archiv zur Verfügung, das alle seit 1992 gemeinsam ausgezeichneten 186 Werke und die in den Jahren 1980 und 1985 durch den Kanton Basel-Stadt gesondert ausgezeichneten 28 Werke dokumentiert und kartographiert.

Ganz im Sinne der Absicht, die Baukultur möglichst einer breiten Öffentlichkeit publik zu machen, werden die ausgezeichneten Werke erstmals auf innerstädtischen Plätzen in Basel und Liestal während zwei Wochen öffentlich und ausgestellt. Wir erhoffen uns dadurch eine noch breitere Wahrnehmung und Diskussion über unseren bebauten Lebensraum.

Die Führung eines breiten architektonischen Diskurses ist und bleibt wichtig. Zwar ist der gute Ruf der Baukultur in der Region Basel weitherum anerkannt, gute Qualität ist jedoch nicht selbstverständlich und muss immer wieder erkämpft werden. Der Erhalt und die Weiterentwicklung der hohen Lebensqualität erfordern Engagement und stetiges Investieren in sorgfältig gestaltete Architektur, lebenswerten Städtebau und attraktive, vielfältig nutzbare Aussenräume.

Ohne die Mitarbeit und das Engagement einer Vielzahl von Beteiligten liesse sich die Auszeichnung nicht durchführen. Wir danken Walter Reinhard, Städtebau & Architektur BS, der turnusgemäss die Federführung innehatte, und Judith Kessler, Hochbauamt BL, für die engagierte Arbeit. Weiter sind wir den Fachverbänden für ihre inhaltliche und publizistische Unterstützung verbunden. Der Dank geht indessen weiter. Das hohe Niveau aller 185 Eingaben bezeugt das städtebauliche, architektonische und landschaftsplanerische Können der Planerinnen und Planer und steht für eine hohe Bau- und Planungskultur, die von Bauherrschaften, Investoren und nicht zuletzt der Politik der öffentlichen Hand der beiden Kantone gepflegt und gefördert wird. Dafür sind wir ausserordentlich dankbar.

Beat Aeberhard, Kantonsbaumeister Basel-Stadt
Marco Frigerio, Kantonsarchitekt Basel-Landschaft

Eindruck des Jurypräsidenten

Eine Jurysitzung, in der «Gute Bauten in Basel-Stadt und Basel-Landschaft» gekürt werden, muss man sich vorstellen wie ein mehrtägiges Festgelage, bei dem die Beteiligten ausschliesslich mit sehr guter Schokolade verköstigt werden. So gut ist das Bauen in dieser Region, aber genauso herausfordernd ist auch der Prozess der Verdauung. Das Besondere der Schweizer Architektur ist bekanntlich die relative Absenz von Stars zugunsten einer überdurchschnittlichen Qualität in der Breite. Gerade die scheinbar alltäglichen Aufgaben des Bauens werden hier mit einer Ernsthaftigkeit, Sorgfalt und Liebe fürs Detail erledigt, die anderswo ihresgleichen suchen. Und so schauten wir uns als Jury drei Tage lang über 60 Projekte an (die engere Auswahl von insgesamt 185 Einreichungen) und fragten uns sehr bald, wie man aus diesem eindrucksvollen baukulturellen Plateau noch einzelne Gipfel auswählen könnte. Bekanntlich gibt es keine objektiven Kriterien für architektonische Qualität; sie sind immer abhängig von dem, der urteilt. Genau deswegen gibt es ja Architekturjurys. Sie funktionieren wie eine Art ästhetisches Miniparlament, das verschiedenste individuelle Wahrnehmungen von Architektur unter dem Gesichtspunkt ihres gesellschaftlichen Gebrauchswerts zu einem kollektiven Urteil zusammen zu führen versucht.

Also haben wir uns gleich zu Beginn der Jurysitzungen bemüht, Auswahlkriterien zu definieren, die der komplexen gesellschaftlichen Rolle von Architektur Rechnung tragen. Architektur ist eben alles andere als eine eindeutige Angelegenheit, sondern ist ein changierendes Wesen, dessen Erscheinung sich ändert je nach dem, wer auf sie schaut und aus welchem Blickwinkel.

Eine wichtige Perspektive ist die der Macher, also Architekten und Ingenieure, die in Architekturjurys auch oft die Mehrheit bilden. In unserer Jury definierten sie architektonische Qualität über Fragen wie diese: Hat das Projekt eine konzeptionelle Idee und führt es diese formal stimmig aus? Dabei geht es nicht nur um die materielle Beschaffenheit des gebauten Objekts an sich, sondern auch um dessen kontextuelle Intelligenz: Kann das Haus die bestehenden Qualitäten des Kontextes aufnehmen und weiterentwickeln? Schafft es die Balance, diesem genau das hinzuzufügen, was ihm bisher fehlte, aber nicht mehr? Je nach Art des Kontexts braucht Architektur manchmal den grossen Auftritt und eine gehörige Dosis an gestalterischer Originalität und Potenz. Ist ein Ort hingegen bereits hinreichend definiert, braucht es eher ein Bauen der leisen Töne, eine homöopathische Architektur, die oft erst dann bewusst wird, wenn sie nicht mehr da ist. Wir haben uns daher bemüht, diese gegensätzlichen Spielarten der Architektur mit gleicher Aufmerksamkeit zu behandeln, weil es beide braucht.

Eine radikal andere, aber ebenso wichtige Perspektive auf die Architektur ist die der Nutzer. Architektur ist eine soziale Kunst, sie genügt sich nicht selbst, sondern muss uns genügen. Also haben wir auch darauf geachtet, ob und wie ein Projekt es vermag, die existentiellen Spielräume seiner Bauherren und Bewohner zu erweitern. Hier geht es um die gesellschaftliche Empathiefähigkeit der Architektur. Nehmen die Architekten die Bedürfnisse ihrer Nutzer ernst und können sie daraus mit den Mitteln der Architektur neue Lebensszenarien erschaffen? Funktioniert das Gebäude auch – oder vielleicht überhaupt erst richtig gut – mit Menschen? Damit hängt auch die Frage zusammen, wie gut ein Gebäude altern kann. Wird es mit der Zeit besser oder kann es nach dem Erstbezug nur noch verlieren? Die Lebenserwartung von Architektur hat in den letzten Jahrzehnten bedrohlich abgenommen, immer öfter kommen Gebäude unter den Abrisshammer, die erst 20 oder 30 Jahre alt sind. Die Jury hat also auch interessiert, ob ein Gebäude seine Gültigkeit über längere Zeit zu behalten vermag.

Und schliesslich haben wir uns darauf verständigt, dass ein Preis wie dieser nicht nur bestehende Werturteile bestätigen soll, also Gebäude auszeichnen, die allgemein (und auch in der Jury) bereits weitgehend als positiv eingeschätzt werden, sondern dass er auch Beiträge prämieren sollte, die sehr unterschiedliche Wahrnehmungen provozieren. Aus diesem Grund haben wir eine ganze Reihe von Projekten ausgewählt, über die wir uns am längsten und heissblütigsten gestritten haben, weil wir ihre Streitbarkeit als Indiz ihrer gesellschaftlichen Relevanz bewerteten. Gute Architektur braucht oft Zeit, um Akzeptanz zu finden, weil sie etablierte Konventionen auf die Probe stellt oder auch mal direkt verwirft. Eine komplexe Gesellschaft braucht dieses widerständige und widerspenstige Moment von Architektur (wie der Künste insgesamt), um sich selbst immer wieder zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Denn gute Architektur ist nie nur die Erfüllung von Wünschen, sondern immer auch ein räumliches Medium für unsere Selbstverständigung als Gemeinschaft. – Andreas Ruby

Eindrücke der Jury

In die Freude über so viele so ausgezeichnete Bauten mischt sich beim Jurieren bisweilen leises Bedauern darüber, dass sich im hier gewählten Format bemerkenswerte Erneuerungen und Umbauten kaum angemessen würdigen lassen. Gerade die ernsthaften, stillen Werke können im Rahmen der «Auszeichnung Guter Bauten» die verdiente Aufmerksamkeit nur ausnahmsweise erlangen. Wollen wir das Bauschaffen in seiner ganzen Breite beachten, gehören Umbauten zweifellos dazu, vielleicht gerade heute. Und so möge es denn den Verantwortlichen der «Auszeichnung» in fünf Jahren gelingen, ihren Blick zu weiten und ihren Sinn zu schärfen für die verborgenen Reize von klugen, architektonisch raffinierten Umbauten. – Dorothee Huber

Das Einreichen von 185 Projekten, die in den letzten fünf Jahren in den Kantonen BS und BL entstanden sind, ist nicht nur numerisch, sondern auch inhaltlich überwältigend. Vom homöopathischen Eingriff in einem Hinterhof bis zum höchsten Gebäude der Schweiz, von der Stadtreparatur bis zum für Schweizer Verhältnisse gigantischen Schulhausturm mit städtischem Innenleben, war alles vorhanden und zu beurteilen. Dies zeigt klar, wie breit das Aufgabenfeld der Architekten heute ist. Etwas schade, aber offenbar nicht zu vermeiden, dass die «üblichen Verdächtigen», also die bekannten Meister ihres Faches, die Auszeichnungen dominieren. Offenbar haben es junge Talente schwer, an spannende und bedeutende Projekte heranzukommen. Hier seien vor allem die Bauherrschaften aufgefordert, Bauaufgaben auch an jüngere Architekturbüros zu vergeben. – Martin Hofer

Wenn Architektur, vom städtebaulichen Layout bis zu den Details, das Ergebnis eingehender Überlegungen ist, ist sie eine beglückende Erfahrung: Ein eigens gerahmter Blick, ein handschmeichelndes Geländer, die unerwartete Grosszügigkeit eines Laubengangs, die überraschende Weitung eines Innenraums. Grosse Architektur, sei es ein Bauwerk oder eine Landschaft, eine kühne Konstruktion oder ein kluger Umbau, spricht alle Sinne an.

Der Stand des Bauens in den beiden Kantonen ist, verglichen mit manchen anderen Gegenden, ausserordentlich hoch. Die besten Werke stehen alle in enger Beziehung mit dem Kontext, dem sie ihre Konzeption verdanken. Das ist ein vielversprechendes Zeichen für die Aufgaben, die in dieser Stadt anstehen. – Mia Hägg

Als mich Beat Aeberhard anfragte, ob ich in der Jury mitwirken wolle, habe ich spontan zugesagt. Die Architektur in Basel, wo ich aufwuchs, interessiert mich sehr – speziell seit den Achtzigerjahren, als sie durch die damals jungen Architekten neuen Schwung erhielt. Dieser Generation gelang es, etwas vom Geist früherer Architekturen in ihr Werk einzubauen, sie schuf damit immer wieder Neues. Mit der Frage, ob sich dieser «architektonische Generationenvertrag» erneuert, bin ich nach Basel gereist und wurde keineswegs enttäuscht. Wir durften eine Fülle wunderbarer Bauten beurteilen. Nur die beiläufige Nachricht, dass ein intaktes Gebäude von Julius Maurizio abgebrochen werden soll, stimmte mich etwas wehmütig. – Joggi Steib

Bauen ist immer mit einem Eingriff verbunden: Einer Veränderung im vertrauten Strassenbild, einer wohlbekannten Stadt oder eines Landschaftsausblicks, eines vielmals begangenen Weges zur Arbeit oder in eines Wohnraums. Darin liegt eine grosse Verantwortung, und diese betrifft und berührt alle Beteiligten.

Diese Eingriffe erfolgten in beiden Kantonen sorgfältig, identitätsstiftend und mit einem hohen intellektuellen und handwerklichen Anspruch. Dabei hat mich die durchgehende Qualität der Arbeiten, vom Raumkonzept eines Hochhauses bis hin zum Türdetail eines Umbaus, beeindruckt.

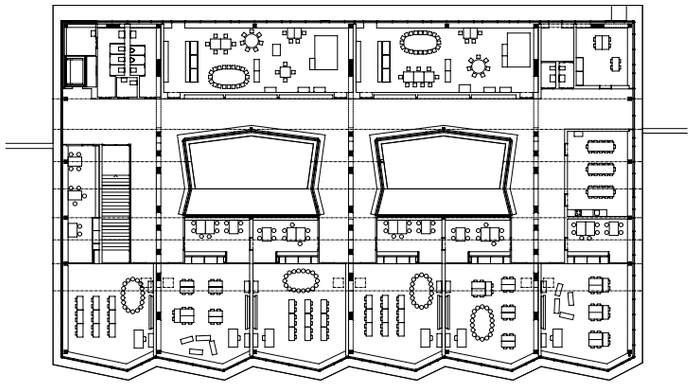
An dieser Stelle mein Respekt und mein Dank an die Projektverfassenden und Bauherrschaften, die diese Beiträge zur Basler Baukultur ermöglicht haben. – Emanuela Ferrari

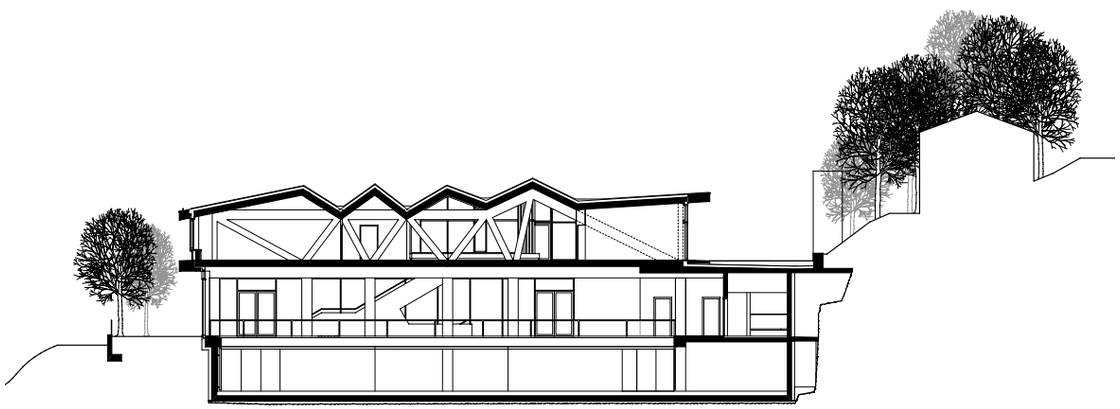
Zu dieser Auszeichnung wurden stolze 185 Eingaben gemacht, was angesichts der immensen Bauproduktion der letzten fünf Jahre jedoch ein verschwindender Prozentsatz ist. Davon wurde ungefähr ein Drittel besichtigt und 35 Bauten ausgezeichnet. Nicht im Rhein, aber um ihn herum haben wir nach den Perlen getaucht und nun auch gefunden. Dazu ist nicht unerheblich zu sagen, dass die gefundenen Perlen innerlich strahlen, damit auch äusserlich anziehend sind und als Teil einer langen Kette noch umso leuchtender wirken. Die daran Beteiligten sollen als Anerkennung ihres Engagements anlässlich der Ausstellung öffentlich gewürdigt werden. Damit ist zu hoffen, dass sich mehr Menschen angestachelt fühlen, sich zu Perlenzüchtern ausbilden lassen. – Christian Hönger

01 PRIMARSCHULZENTRUM

In linearer Ergänzung der über mehrere Generationen gewachsenen Schulanlage, ruht das neue Schulhaus in erhöhter Lage über dem nördlichen Stadteingang von Laufen. Die vom Platz zwischen der bestehenden und der neuen Schule aus zugängliche Mehrzweckhalle dient auch einer breiteren Öffentlichkeit, wohingegen die darüberliegenden Klassenzimmer mit den stillen inneren Gartenhöfen eine eigene Welt für sich bilden. Das kräftig ausgebildete Raumtragwerk zeichnet in Verbindung mit der unregelmässigen Faltung des Daches und der Staffelung der Südfassade vor den Klassenzimmern das neu ergänzte Haus als etwas Besonderes aus.

Standort: **Baselstrasse 5, 4242 Laufen** Bauherrschaft: **Stadt Laufen**
Projektverfasser: **Baumberger & Stegmeier AG** Fachplaner: **Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG, Ernst Basler + Partner AG, Feroplan Engineering AG** Bild: **Roland Bernath**

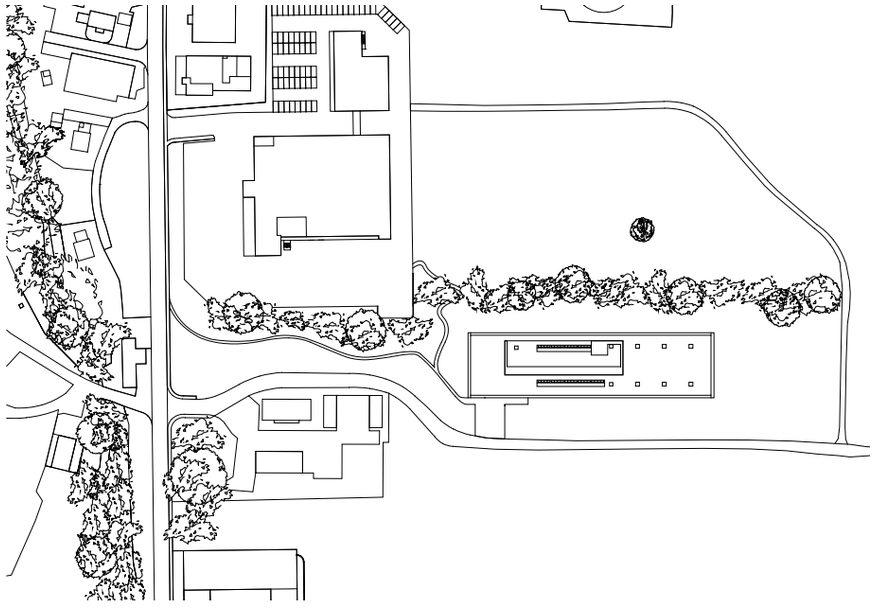


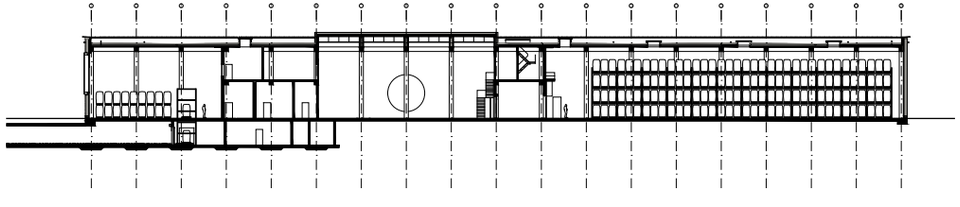


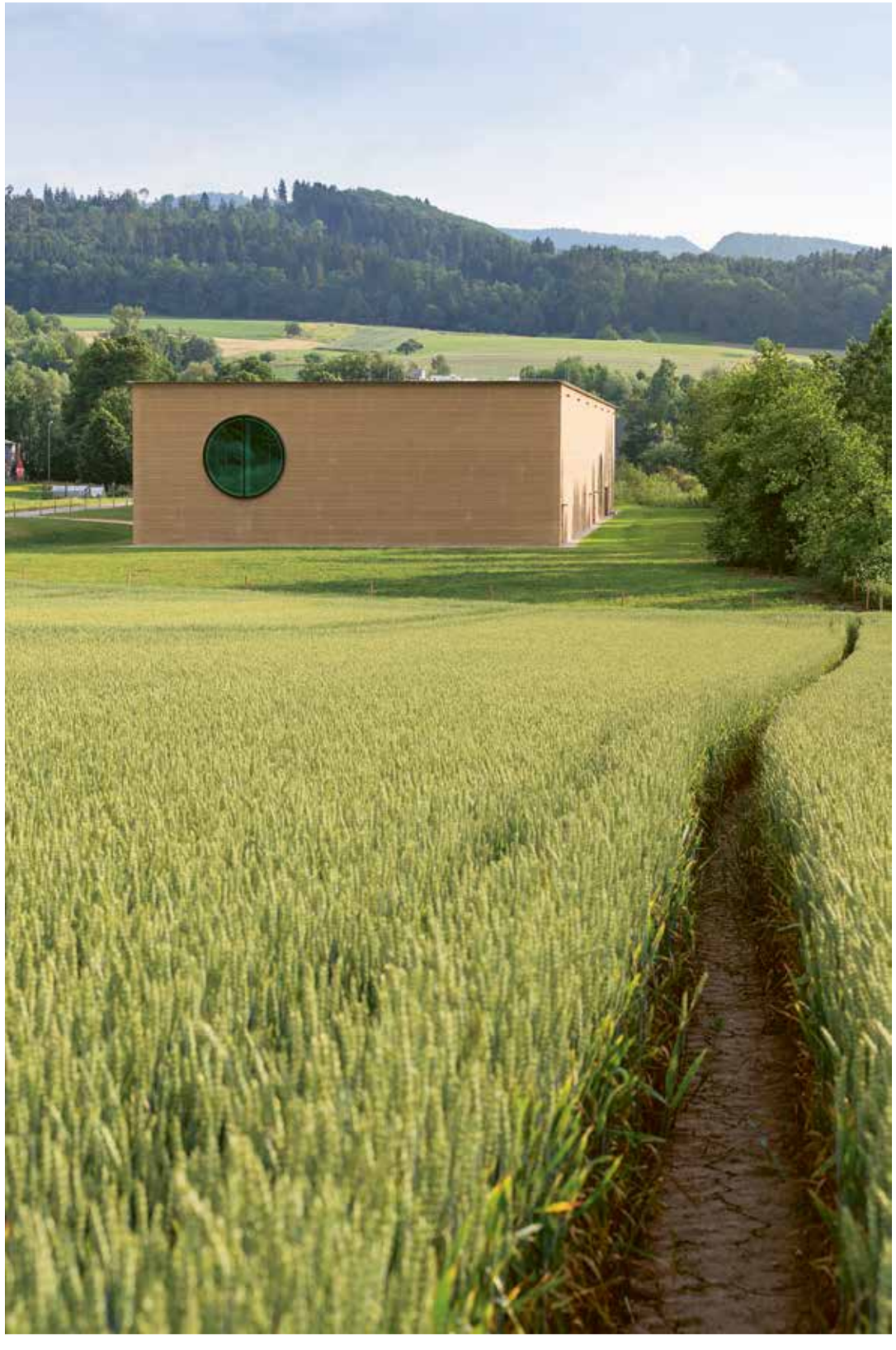
02 RICOLA KRÄUTERZENTRUM

Ein Schlüsselbau für die Produktion des international erfolgreichen Konzerns: Hier, am Rande eines Gewerbegebietes, umgeben von Landwirtschaftsland, werden in grossen Mengen Kräuter angeliefert, getrocknet, gemischt und gelagert. Den linear organisierten und für Besucher anschaulich gemachten Produktionsablauf umhüllt eine bis auf wenige zeichenhafte Öffnungen geschlossene, schwere Hülle aus Lehm (lokal gewonnen und mit dem Aushub zu grossen Blöcken verarbeitet). Die Materialwahl unterstreicht das Selbstverständnis der Firma als naturnah produzierendes Unternehmen.

Standort: **Wahlenstrasse 101, 4242 Laufen** Bauherrschaft: **Ricola AG**
Projektverfasser: **Herzog & de Meuron Basel Ltd., Basel** Fachplaner: **Lehm Ton Erde Baukunst GmbH, Schnetzer Puskas AG, Emmer Pfenninger Partner AG** Bild: **Iwan Baan**



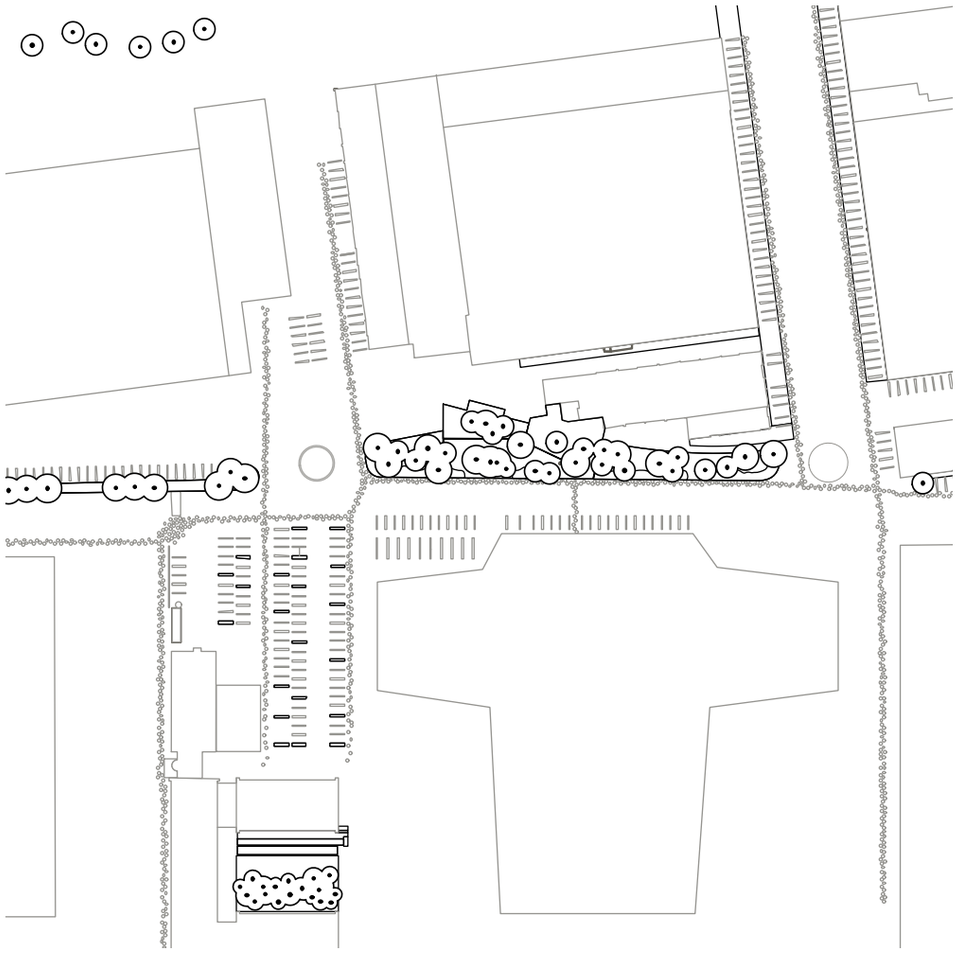




03 MAGNETAREAL

Das 2001 geschlossene Werk der Schindler Waggon öffnete sich in den vergangenen Jahren verschiedenen Gewerbebetrieben und öffentlichen Einrichtungen (Schule, Arbeitsvermittlung). Das Freiraumkonzept schliesst das Verkehrsregime, Fussgängerwege und kleine Pärke für die vielen nun hier arbeitenden Menschen ein: Ein lebendiger Ort, der von seiner industriellen Vergangenheit geprägt ist und sich auch künftig, dank der überlegten Gestaltung der Freiräume, als anziehender Ort weiter entwickeln wird.

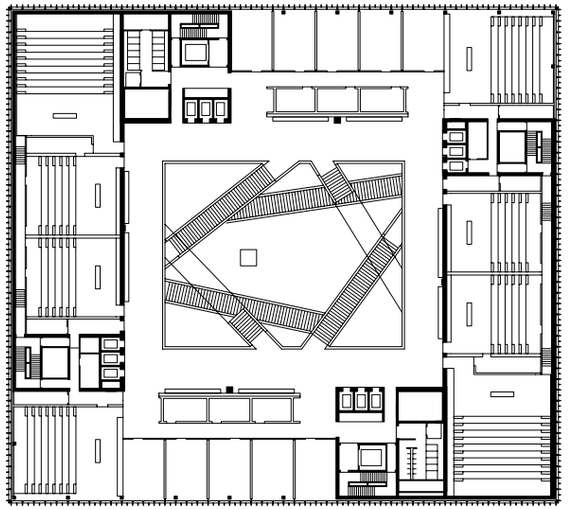
Standort: **Güterstrasse, 4133 Pratteln** Bauherrschaft: **Zurimo «B» Immobilien AG**
Projektverfasser: **Fontana Landschaftsarchitektur GmbH** Bild: **Fontana Landschaftsarchitektur GmbH**

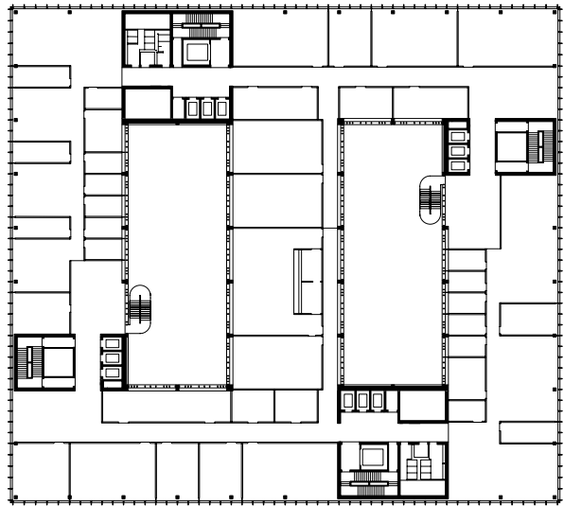


04 FHNW-CAMPUS

Schon im Wettbewerb wurde das Schulgebäude in seiner Wahrnehmung schlüssig als vorwiegend am Gleisfeld liegend rezipiert. Der von aussen etwas hermetisch wirkende Würfel von etwa 70 m Seitenlänge zeugt vom radikalen Willen zur Verdichtung, kombiniert mit der notwendigen Leere davor. Vom Bahnhof her kommend, entsteht umgekehrt eine dramaturgisch schlüssige Abfolge aus Park, gedecktem Eingangsbereich und überdecktem Platz – dem Innenhof. Sein erfrischend unschweizerischer Massstab bietet Platz für eine hohe städtische Dichte an Studierenden, Forschenden und Lehrenden in der Noch-Peripherie. Im Innern begeistern unter anderem der zum Himmel offene – als *hortus conclusus* ausgebildete – Dachgarten und die wohltuend wohnlich-hölzerne Füllstruktur in einem derart städtischen Raum.

Standort: **Hofackerstrasse 30, 4132 Muttenz** Bauherrschaft: **Kanton Basel-Landschaft**
Projektverfasser: **pool Architekten** Fachplaner: **Takt Baumanagement AG, Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH** Bild: **Martin Stollenwerk**

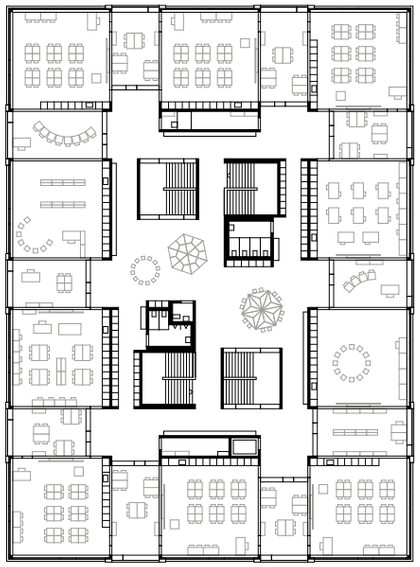


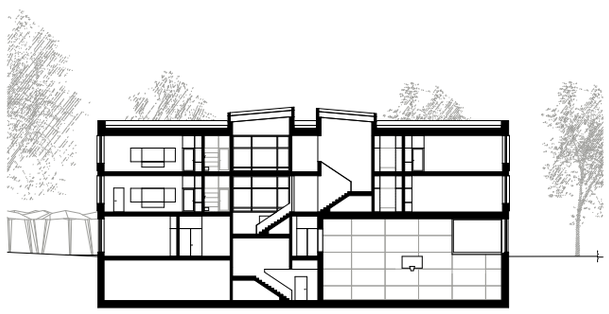


05 PRIMARSCHULHAUS GRÜNDEN

Im Zuge der Verdichtung der Wohnquartiere kommen zunehmend auch die öffentlichen Bauten und Anlagen unter Druck. Umso mehr überzeugt dieser Beitrag, dessen Autoren es schafften, mit einer präzisen Ergänzung die Konzeption der bestehenden Schulanlage entspannt im Gleichgewicht zu halten und – damit verbunden – einen grossen Freiraum für die Schule und für das Quartier zu sichern. Der kompakte Neubau überrascht mit einer klaren inneren Struktur und einer guten Lichtführung. In einem einzigen Baukörper gelingt es, zwei Turnhallen, eine Aula und vierzehn Klassenzimmer mit Gruppen- und Spezialräumen zusammenzufassen. Über die beiden versetzten Treppengehäuse und die verglasten Gruppenräume dringt erstaunlich viel zenitales und auch horizontales Tageslicht tief in den Bauch des Hauses hinein.

Standort: **Gartenstrasse 60, 4132 Muttenz** Bauherrschaft: **Einwohnergemeinde Muttenz**
Projektverfasser: **Nord GmbH, Architekten BSA SIA** Fachplaner: **Büro für Bauökonmie, BRYUM GmbH Landschaftsarchitekten, WAM Planer und Ingenieure AG** Bild: **Barbara Bühler**

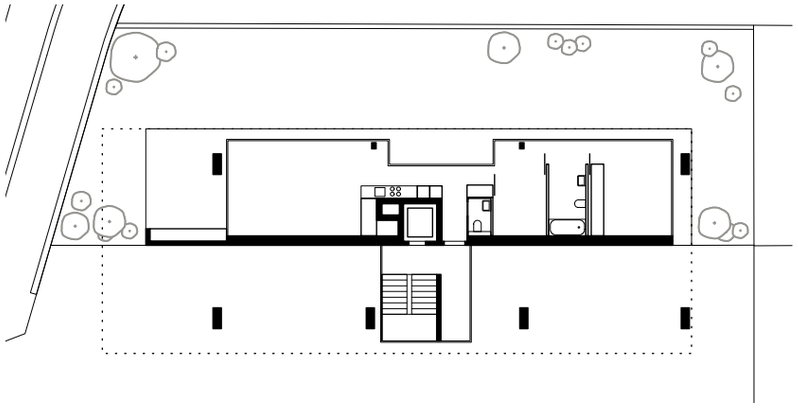


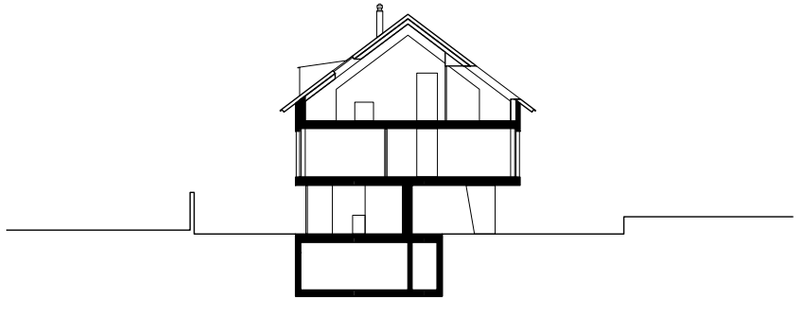


06 MEHRFAMILIENHAUS BASELSTRASSE

Das kleine Mehrfamilienhaus zeigt auf, wie aus den Besonderheiten von Lage und Gelände stimmiger und differenzierter Wohnraum entstehen kann. Die Absenkung des Terrains gegenüber der Strasse nutzen die Autoren, um auf der Rückseite gegen Westen einen gut abgeschirmten Garten anzubieten. Auf der Zugangsseite im Osten entsteht dadurch ein unter das Haus reichender Platzraum, der sich von den Mietern als Parkplatz oder auch als Spielplatz nutzen lässt. Pragmatisch und kostengünstig gelöste Details stehen spielerischen Elementen wie dem runden Südfenster, den konischen Stützen und den betont stützenfreien Ecken gegenüber: Ein erfrischender Beitrag eines Mehrfamilienhauses, das mit standardisierten typologischen Mustern bricht.

Standort: **Baselstrasse 128, 4132 Muttenz** Bauherrschaft: **Roland & Christine Felippi**
Projektverfasser: **Felippi Wyssen Architekten** Fachplaner: **Jürg Merz Ingenieur, Pevo GmbH, Scholer & Blatter** Bild: **Valentin Jeck**

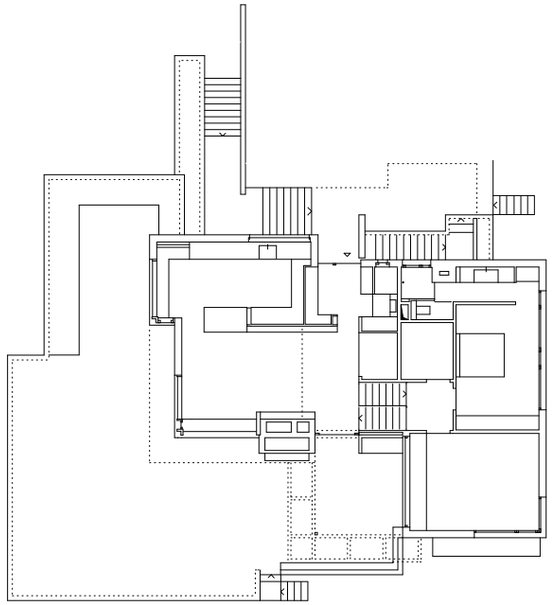


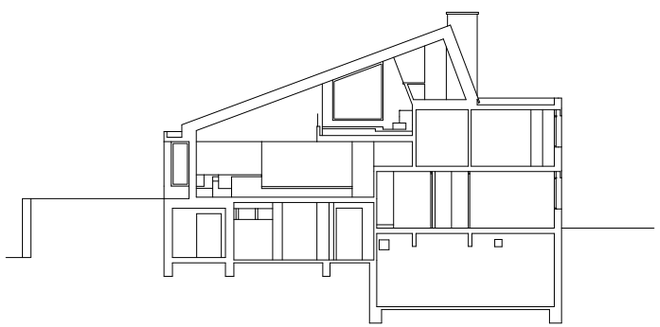


07 UMBAU EFH MUTTENZ

Mit subtilen Eingriffen wurde ein typisches Einfamilienhaus in einer Siedlung aus sechs gleichartigen Objekten von 1969 für die Gegenwart und die Zukunft fit gemacht. Der Split-Level-Bau wurde strukturell weitgehend belassen und mit dem Ausbau des Estrichvolumens maximal erweitert. Diese neu etablierte oberste Etage erhält eine Büro-/Ateliernutzung und wird offen und kaskadenartig mit den bestehenden Räumen verbunden. Materialien, Farben und Formensprache werden geschickt aufgenommen und ergänzt; keine Anbiederung, aber eine Respektierung der starken Substanz. Seitlich angeordnete terrassenförmige Aussenräume ergänzen das Ensemble zu einem gelungenen Umbau. Es ist zu hoffen, dass die weiteren Objekte der Siedlung dem Beispiel folgen.

Standort: **Pappelweg 22, 4132 Muttenz** Bauherrschaft: **Romana und Stephan Meyer**
Projektverfasser: **Staehelin Meyer Architekten** Fachplaner: **Jürg Merz Ingenieur**
Bild: **Staehelin Meyer Architekten**

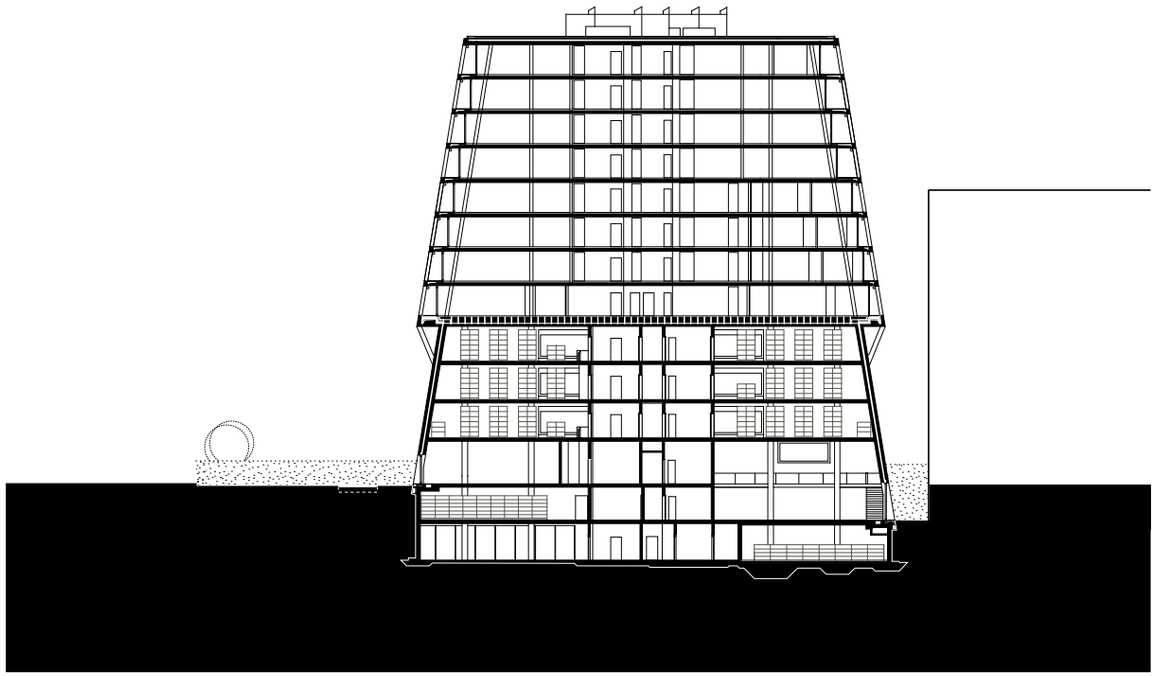




08 HELSINKI DREISPITZ

Das Dreispitz-Areal an der Grenze von Basel und Münchenstein hat mit seiner Mischung von Lager- und Umschlagplätzen in jüngster Zeit dank einer Reihe ehrgeiziger Projekte eine bemerkenswerte Transformation erfahren. Dazu zählt als herausragendes Beispiel das Haus Helsinki von 2014. Die ersten fünf Geschosse bergen das Archiv des nun 40 Jahre tätigen Büros von Herzog & de Meuron. In den oberen Etagen sind 41 Wohnungen mit weitem Panorama-Blick in die umgebende Stadtlandschaft und den Jura angeordnet. Das hybride Programm ist eine visionäre Art, neues Leben in den neuen Stadtteil zu bringen. Die Turmtypologie mit ihrer Pilzform ist eine augenzwinkernde Anspielung an die Mailänder Torre Velasca mit ihrer gleicherweise archaischen wie zeitgenössischen skulpturalen Erscheinung.

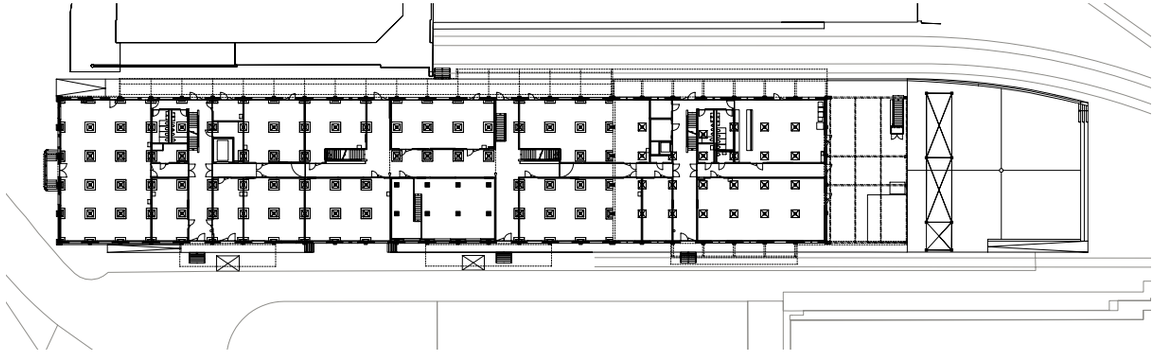
Standort: **Freilager-Platz 7, 4142 Münchenstein** Bauherrschaft: **Senn Resources AG**
Projektverfasser: **Herzog & de Meuron Basel Ltd., Basel** Fachplaner: **Actemium, Waldhauser + Hermann AG, Locher Schwittay Gebäudetechnik GmbH** Bild: **Robert Hösl**

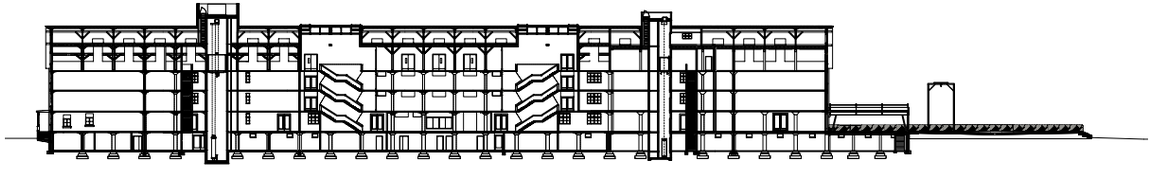


09 KUNSTFREILAGER DREISPITZ

Das als erhaltenswert eingestufte ehemalige Freilagergebäude ging 2013 als Teil der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Betrieb – gleich neben dem neuen Hauptgebäude der Schule. Mit Ateliers und Werkstätten bietet es sechs Instituten vom Industrial Design bis zur Mode attraktive Arbeitsräume auf einer Länge von 125 Metern. Die Pilzstützen des Tragwerks erlauben eine variable Einteilung. Sorgfältig ergänzte Elemente wie das Oberlicht und die skulpturalen Treppenhäuser bereichern die räumliche Anlage. Die teilweise Entfernung von Böden im Untergeschoss erbrachte einen überhohen Raum für Ausstellungen und experimentelle Unterrichtsformate. Insgesamt ein gelungenes Beispiel für die behutsame und einfallsreiche Erneuerung eines Lagerraumes für Schulzwecke.

Standort: **Freilagerplatz, 4142 Münchenstein** Bauherrschaft: **Immobilien Basel-Stadt**
Projektverfasser: **Müller Sigrist Architekten AG** Fachplaner: **Rapp Architekten AG, WGG Schnetzer Puskas Ingenieure, Waldhauser + Hermann** Bild: **Roger Frei**

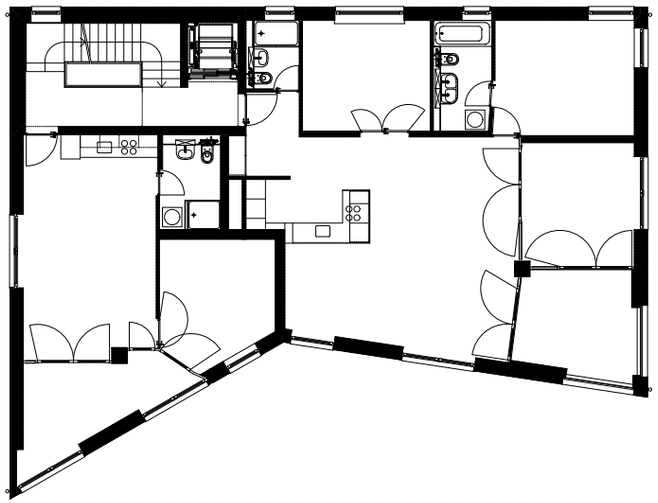




10 MEHRFAMILIENHAUS BENKENSTRASSE

Villa oder Mehrfamilienhaus? Die kanonische Dreiteilung von Sockel, Piano Nobile und Attika deutet in die eine, die körperhafte Geschlossenheit, wiederkehrende Motive der Fassadengliederung und die grossen Öffnungen zum kleinen Garten in die andere Richtung. Banal oder raffiniert? Auf den ersten Blick zeigt das Haus standardisierte Elemente, die sich dann bei eingehender Betrachtung als höchst kunstvoll gefertigt erweisen. In den Wohnungen wird der korridorlose Grundriss mit einem grossen Wohnessraum und direkt angrenzenden Zimmern aktualisiert.

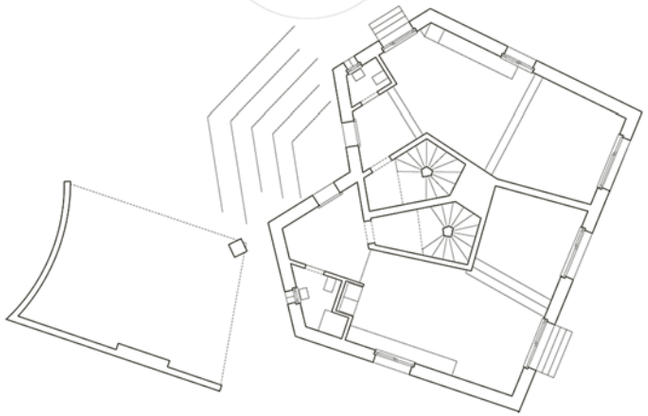
Standort: **Benkenstrasse 47, 4102 Binningen** Bauherrschaft: **Benya Binnun**
Projektverfasser: **Lütjens Padmanabhan Architekten** Fachplaner: **Eigenmann Partner AG**
Bild: **Walter Mair**

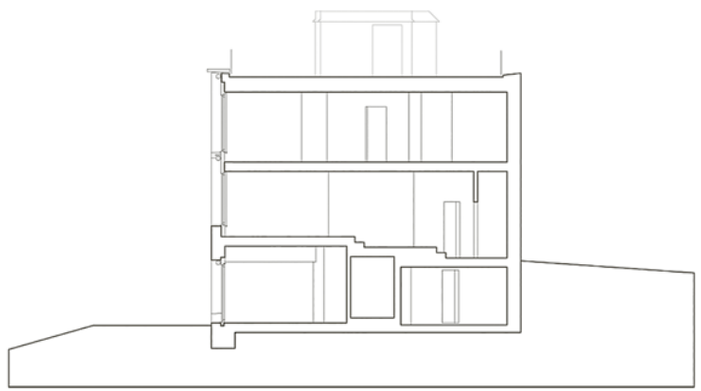


11 HAUS BERNARDI

Das monolithische Haus am Abhang des Bruderholzes zur Wolfschlucht nimmt zwei, auf drei Geschossen vertikal organisierte Wohneinheiten und eine unten eingeschobene Einliegerwohnung auf. Von aussen ein einziges Haus, teilen sich im Innern die Wege über zwei Wendeltreppen um einen festen Kern. Die geschlossen wirkende zweiteilige Eingangsfassade kontrastiert mit den grossen Fenstern zum Garten. Volumen und Komposition lassen an die Postmoderne denken – die Erscheinung indes ist zeitlos, nie literarisch überfrachtet. Der unregelmässige Grundriss ist souverän gemeistert. Die beiden Treppen münden oben auf eine gemeinsame Dachterrasse. Der kontinuierliche Raumfluss lässt das Haus grosszügig erscheinen trotz seiner bescheidenen Abmessungen. Die Materialien sind in subtiler Auswahl naturnah verarbeitet.

Standort: **Lerchenstrasse 91, 4018 Basel** Bauherrschaft: **Frau Daniela Bernardi**
Projektverfasser: **Buol & Zünd** Fachplaner: **Beurret Ingenieure GmbH, Alteno AG**
Bild: **Philip Heckhausen**

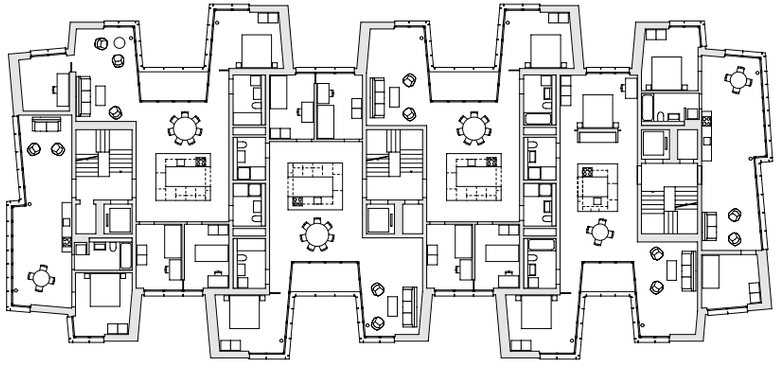




12 WOHNUNGEN SEMPACHERSTRASSE

Die Wohnbebauung an der Sempacherstrasse, bestehend aus einem Haus an der Strasse und einem im Hof, ergänzt und erweitert einen typischen Blockrand des Gundeldingerquartiers. Während das Gebäude zur Strasse als Zweispänner in Massivbauweise entwickelt ist, bedient sich das hölzerne Haus im Hof einer absolut neuen Typologie, die mit einer Fülle von interessanten Ansätzen überrascht. Geschickt gelöst ist die Erschliessung, welche über einen inneren Korridor die drei Treppenhäuser zu einer Adresse vereint und sie an den Hof querenden Weg anbindet. Aber es ist auch der kluge vertikale Aufbau, der durch geschossweises Spiegeln der Grundrisse nicht nur gegenseitige Einsichten minimiert, sondern auch den Ausdruck von alternierend geschlossenen und offenen Wandpartien nachvollziehbar steuert.

Standort: **Sempacherstrasse 51, 53, 4053 Basel** Bauherrschaft: **Stiftung SKB 1809**
Projektverfasser: **Miller & Maranta, dipl. Architekten ETH BSA SIA** Fachplaner: **August + Margrith Künzel Landschaftsarchitekten AG, Schnetzer Puskas Ingenieure, RTR Baumanagement AG**
Bild: **Ruedi Walti**



13 MAISON DAVIDOFF

Der Geschäftssitz eines international tätigen Handelshauses vermittelt auf städtebaulich und architektonisch elegante Weise zwischen der rauen Welt der Nauenstrasse und der rückseitigen Wohnbebauung. Obgleich niedriger hält das viergeschossige dunkle Haus dem Gewicht seines gläsernen Gegenübers stand. Die auf allen Geschossen umlaufende Fassadengliederung mit vorgestellten emblematischen Rundstützen ermöglicht Einblicke ins Innere. Dem Standard der offenen Bürowelten steht die Eingangshalle gegenüber mit ihrem Corporate Design: Dunkles Leder, golden leuchtende Onyxwände, weiche Teppiche – und ein begehbarer Humidor.

Standort: **Nauenstrasse 73, 4052 Basel** Bauherrschaft: **Oettinger Davidoff AG**
Projektverfasser: **Diener & Diener Architekten** Fachplaner: **Schnetzer Puskas Ingenieure, Neuschwander + Morf AG, August + Margrith Künzel Landschaftsarchitekten AG** Bild: **Walter Mair**

14 PUZZLE, WOHNUNGEN GELLERTPARK

So vornehm und diskret die Lage ist, so elegant und vornehm sitzt das Mehrfamilienhaus, weit zurückgesetzt von der Strasse, mitten in einem alten baumbestandenen Park. Es entwickelt sich mit viel Schwung und präzise gesetzt in einer freien Form zwischen den Bäumen. Die zurückhaltend dunkle Holzfassade wird durch die weissen Geschossdecken horizontal strukturiert und vom Boden abgehoben. Die feinen vertikalen, über drei Geschosse laufenden und das Dach überragenden Staketen, an denen das filigrane Geländer befestigt ist, ergeben eine fast japanisch (oder gotisch?) anmutende Stimmung. Nur die vielen währschaften, statisch nicht notwendigen Holzstützen vor dem Hauseingang irritieren etwas. Ein gelungenes Beispiel für modernen gehobenen Wohnungsbau.

Standort: **Gellertstrasse 47, 4052 Basel** Bauherrschaft: **Wollenhof Immobilien AG**
Projektverfasser: **Luca Selva AG Architekt ETH BSA SIA** Fachplaner: **Gruner AG, Zwahlen & Zwahlen, Gruneko AG** Bild: **Yohan Zerdoun**

15 PARKANLAGE NACHTIGALLENWÄLDELI

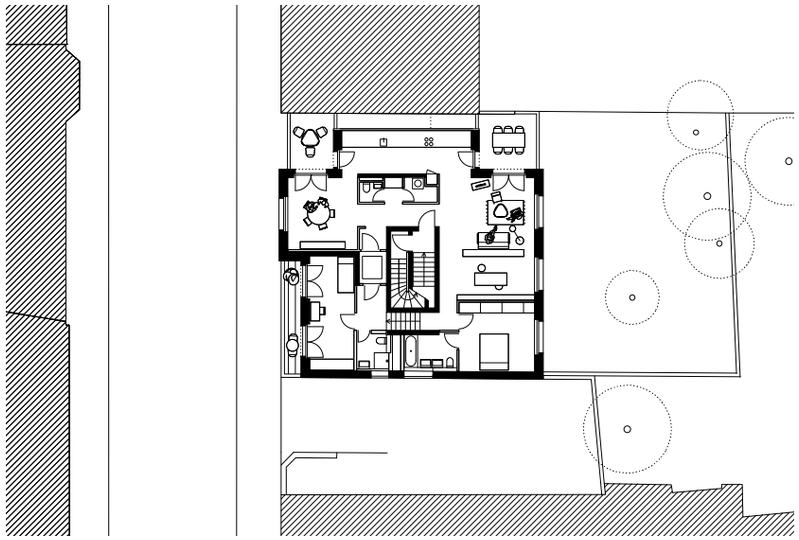
Ausgelöst durch Forderungen des Hochwasserschutzes und den geplanten Kuppelneubau erfuhr das Gebiet des Unterlaufes des Birsigs zwischen Zolli und Heuwaage eine umfassende Neugestaltung als städtischer Park. Den geraden Flusslauf überspielen geschwungene Wege, die bald Brücke, bald Uferpromenade und unter dem Viadukt als strapazierfähige Treppenanlage ausgebildet sind. Hier darf es auch laut werden, die Nachtigallen haben sich zurückgezogen.

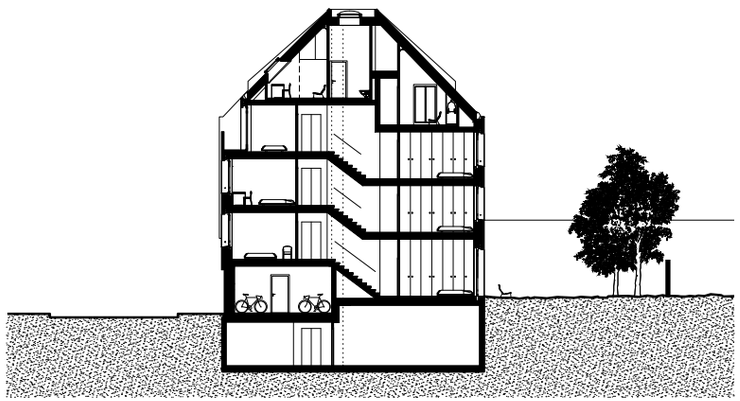
Standort: **Nachtigallenwäldeli, 4001 Basel** Bauherrschaft: **Kanton Basel-Stadt**
Projektverfasser: **david & von arx landschaftsarchitektur**
Fachplaner: **Schmidt + Partner Bauingenieure AG** Bild: **Weisswert**

16 WOHNHAUS BYFANGWEG

Das erste Befremden über das fremdartige Aussehen des Neubaus und die auch räumliche Distanzierung vom Nachbarhaus weicht bei genauerer Betrachtung dem Staunen über die kompakte und listenreiche Anordnung von vier einfamilienhausartigen Wohneinheiten auf jeweils zwei Ebenen, die dem Haus in allen denkbaren Konstellationen eine stabile Zukunft sichern. Die enge Gasse zum Borromäum weitet sich über ein grosses Fenster in den Küchenbereich hinein. Innen und aussen verschränken sich über kunstvoll inszenierte Blickverbindungen.

Standort: **Byfangweg 2, 4051 Basel** Bauherrschaft: **Karl Hartmann**
Projektverfasser: **HHF Architekten GmbH** Fachplaner: **Frei Ingenieure, PROCOBA Reinach AG, Tschantré AG** Bild: **Tom Bisig**

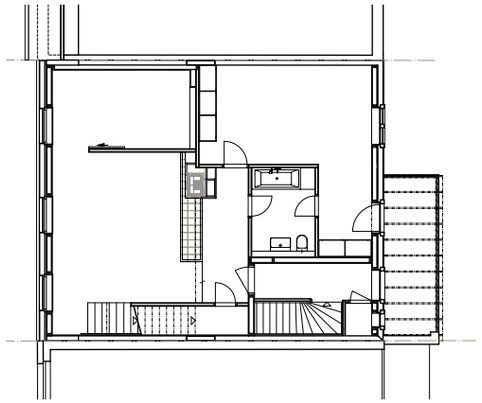


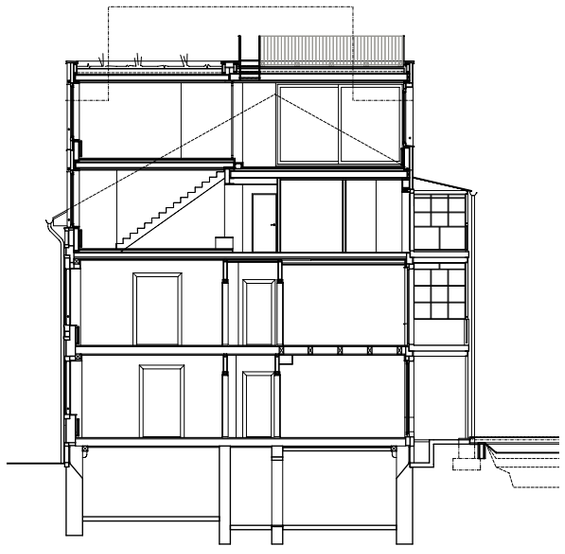


17 UMBAU UND AUFSTOCKUNG BIRMANNSGASSE

An diesem Beispiel zeigt sich exemplarisch, wie mit dem Thema Erhalten und Verdichten in der Stadt umgegangen werden kann. Während die rechts anschliessende zweigeschossige Nachbarliegenschaft abgebrochen und durch einen beliebig wirkenden viergeschossigen Neubau ersetzt wurde, wurde hier das kleine Baumeister-Stadthaus aus dem 19. Jahrhundert subtil aufgestockt und damit die Nutzung auf dem Grundstück ebenfalls verdichtet. Verputz, Farbgebung und ähnliche Fenstergrössen verbinden die vier Geschosse zu einem Ensemble, bei dem aber die Aufstockung klar ablesbar ist. Einfache, aber raffinierte Eingriffe im Bestand und ausgeklügelte Grundrisse im engen Neubau sowie eine attraktive Dachterrasse ergeben urbane Lebensqualität.

Standort: **Birmannsgasse 47, 4055 Basel** Bauherrschaft: **U. Bürki, U. Freiburghaus, F. Hadorn, F. Mätzener** Projektverfasser: **sabarchitekten AG (neu Reuter Architekten / Salathé Architekten)** Fachplaner: **Büro für Bau + Holz** Bild: **Michael Fontana**





18 GARTEN DER ALTEN UNIVERSITÄT

Mit der Erneuerung der Alten Universität am Rheinsprung mitsamt dem Hörsaalgebäude richtete sich der Blick erneut auf die umgebende Terrassenlandschaft. Gartenhistorische Forschungen förderten erstaunliche Ergebnisse zutage und gaben den Stoff für die Neugestaltung. 1589 angelegt, zählt die mehrteilige Anlage zu den ältesten Botanischen Gärten nördlich der Alpen. Erst Medizingarten der Universität, dann privater Lustgarten geriet der Terrassengarten schliesslich in Vergessenheit und wurde nun in neuer Gestalt als stiller Ort inmitten der Stadt öffentlich zugänglich gemacht.

Standort: **Rheinsprung 9/11, 4051 Basel** Bauherrschaft: **Kanton Basel-Stadt**
Projektverfasser: **Stauffer Rösch Landschaftsarchitekten** Fachplaner: **bau kultur landschaft gmbh**
Bild: **Christian Bettinger**

19 HOTEL NOMAD

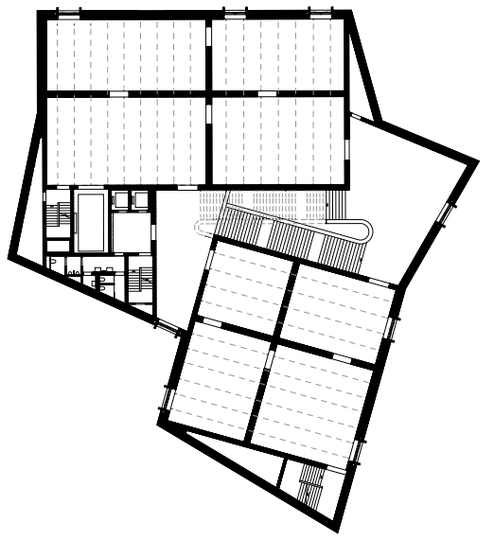
Das ehemalige Geschäftshaus ist als schützenswertes Werk von Bräuning Leu Dürig aus den 1950er Jahren im Inventar der Denkmalpflege aufgeführt; es wurde sorgfältig in ein City Hotel mit 65 Zimmern umgebaut. Dabei führten die Architekten das Haus auf seine Grundstruktur, darunter die rohe Betonfassade, zurück und ergänzten in einem interessanten Gegensatz etwa die feinen Aluminiumrahmen der Fenster. Der Gegensatz von alt und roh und neu und fein artikuliert sich wiederholt im Altbau wie auch im rückseitigen Neubau. In den Zimmern sind es roher Beton, dunkeltoniges Eichenholz, Metall und ausgesuchte farbige Kelims. Auffallend geformte Oberlichter bringen Tageslicht in Lobby und Restaurant. Das ganze Hotel durchzieht eine kräftig vibrierende, optimistische und zutiefst urbane Atmosphäre.

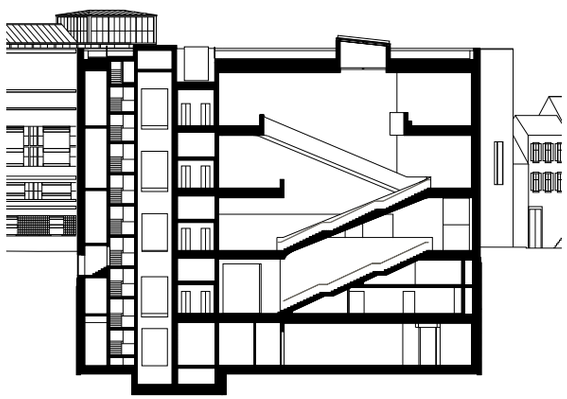
Standort: **Brunngässlein 8, 4052 Basel** Bauherrschaft: **UBS Immobilienfonds «Swissreal»**
Projektverfasser: **Buchner Bründler Architekten** Fachplaner: **Walther Mory Maier Ingenieure AG, Christoph Etter Fassadenplaner** Bild: **Ruedi Walti**

20 ERWEITERUNG KUNSTMUSEUM

Der Erweiterungsbau reflektiert, kommentiert und differenziert sein Verhältnis zum Altbau auf verschiedenen Ebenen. Während letzterer sich als symmetrisch-klassische Hoffolge versteht, ist ersterer passgenau-adaptiv in die Parzelle eingegossen und setzt den Städtebau im Innern fort, indem die an den beiden Strassenzügen angeschlagenen Cluster der orthogonalen Ausstellungsräume eine polygonale Differenzfigur mit imposanter Treppenanlage erzeugen. Während der Bestand stilistisch parliert, hüllt sich der Neubau in stoisches Schweigen in einem gestrickten, homogen-taktilen Kleid aus Klinkern, welches die Kunst schützt und ihr Wände anbietet. In der Erweiterung wird die Materialisierung des Bestands kommentiert und stellt gleichzeitig die Wertigkeiten nach Art der *Arte povera* zur Diskussion.

Standort: **St. Alban-Graben 20, 4010 Basel** Bauherrschaft: **Kanton Basel-Stadt**
Projektverfasser: **Christ & Gantenbein** Fachplaner: **ZPF Ingenieure AG** Bild: **Stefano Graziani**

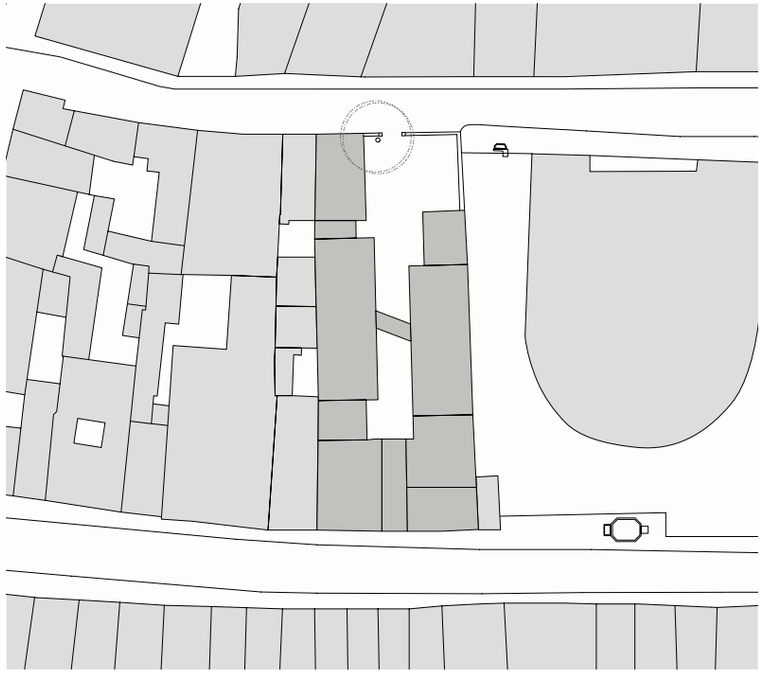




21 STIFTUNGSSITZ HABITAT

Die neue Verwaltungs- und Ateliernutzung findet in den ehemaligen Gewerberäumen einer Färberei Platz. Die Wahl der Glaswände zeigt, wie abgetrennte Büros entstehen können, ohne dass die Gliederung durch Gewölbe gestört werden muss. Die den Hof querende Passerelle verbindet Räume auf unterschiedlichen Niveaus und gleicht sich formal den bestehenden Bauten an, wogegen das neue Treppenhaus in Sichtbeton und Holz ausgeführt ist. Die neu eingebrachten Elemente fügen sich ganz selbstverständlich in den Bestand ein, so dass man das Gewicht der planerischen Entscheidungen kaum spürt. Mit äusserster Sorgfalt wurden Farben und Materialien ausgewählt. Der Umbau zeigt einen reifen Dialog zwischen den Anforderungen der praktischen Nutzung und der Verpflichtung gegenüber Denkmal- und Kulturschutz.

Standort: **Rheingasse 31, 4058 Basel** Bauherrschaft: **Stiftung Habitat**
Projektverfasser: **Kräuchi Architekten GmbH ETH SIA BSA** Fachplaner: **Gruner Lüem AG, HTP Gutzwiller, Gruner AG** Bild: **Tom Bisig**



22 JAZZ CAMPUS

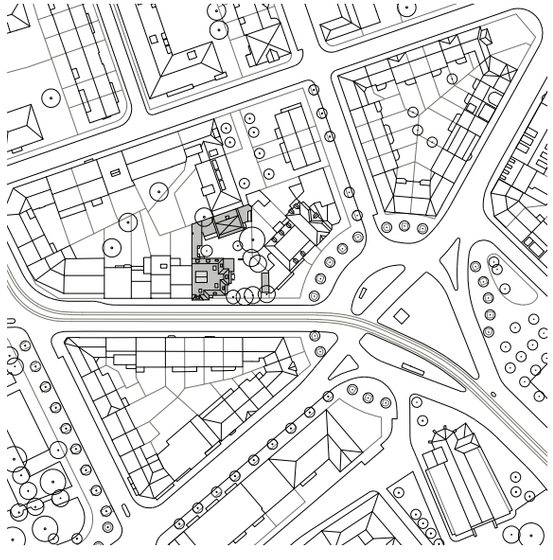
Die ganze Anlage versetzt einen in eine belebende und lange nachwirkende Irritation. Vorerst präsentiert sie sich als städtische Einstülpung der Utengasse ins Innere des weichen Hofgewebes. Man trifft hier nicht erwartungsgemäss auf eine über lange Jahre gewachsene und materiell heterogene Altstadtsituation, sondern auf ein in einem einzigen Augenblick eingefrorenes, stofflich homogenisiertes Altstadtsurrogat, welches aber – ganz im Sinne des Jazz – die Rhythmik und Improvisation der Altstadt aufweist. Die zweite Erwartung einzelner autonomer Häuser wird im Innern mit einem untergrabenen Aussenhof als Gewölberaum sowie der überall durchströmenden Erschliessung durchkreuzt. Die innere Materialisierung macht die Akustik sichtbar und erhöht mit ihrer Sinnlichkeit den Puls der Jazzmusiker.

Standort: **Utengasse 15–17, 4058 Basel** Bauherrschaft: **Stiftung Habitat**
Projektverfasser: **Buol & Zünd** Fachplaner: **Applied Acoustics GmbH, Wirz & Partner AG, Ingenieurbüro Stefan Graf** Bild: **Georg Aerni**

23 VILLA HAMMER

Für die Entwicklung des Neubaus wählten die Autoren einen ungewöhnlichen aber umso anregenderen Weg. Im Sinne eines Capriccios bauten sie ein federleichtes Haus aus Holz und schmückten dieses mit entliehenen Elementen von der alten Villa Hammer. Damit schufen sie sich auf lustvolle Weise einen regelfreien Raum, wo ein Fenster einmal zu hoch sein und auch der massive Sockel fehlen darf, und doch ist alles mit enormem Spürsinn arrangiert. Eine weitere Verfremdung geschieht auf der Ebene der Materialität. Dort wird aus Stein weiss gestrichenes Holz; dieses stärkt so den eigensinnigen Charakter des Hauses zusätzlich und lässt es mit dem sorgfältig renovierten Altbau zur stimmigen Einheit von einem ganz besonderen Zauber werden.

Standort: **Hammerstrasse 10, 4058 Basel** Bauherrschaft: **Privat**
Projektverfasser: **Herzog & de Meuron und Sauter von Moos** Fachplaner: **Merz + Kley, Waldhauser und Hermann, Vogt Landschaftsarchitekten** Bild: **Max Creasy**



24 WOHNÜBERBAUUNG MAIENGASSE

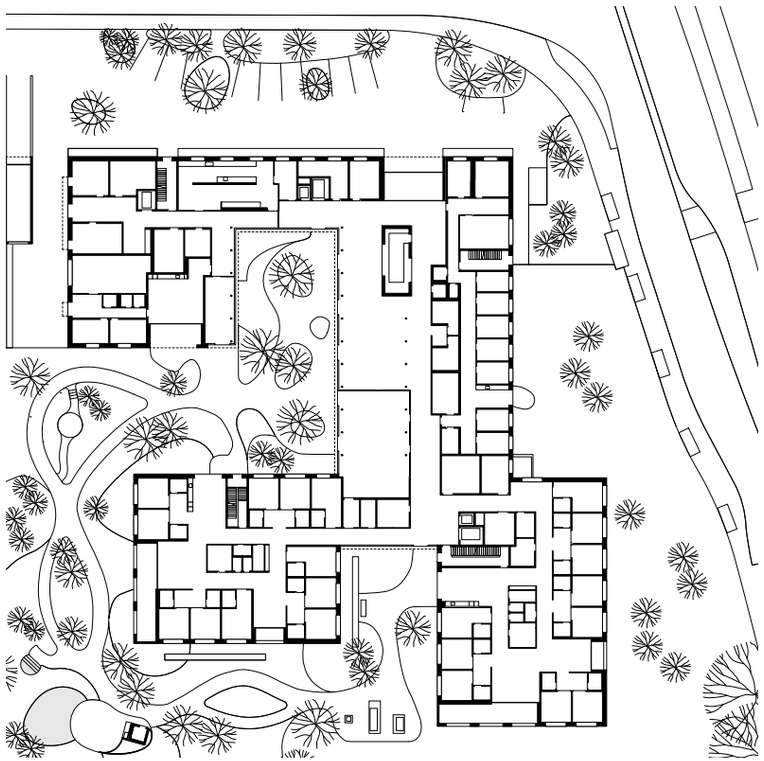
Der städtebauliche Eingriff bestätigt das örtliche Stadtgefüge mit Rand an der Hebelstrasse und Füllung an der Maiengasse, interpretiert letztere aber als ambivalente Form aus Gefäss und Figur mit gestufter Öffentlichkeit intelligent neu: Es entsteht ein zentraler Zugangshof mit klarer Adressbildung und ein umgebender privat-grüner Innenhof. Trotz mannigfaltiger Durchmischung bleibt die Typologie überraschend einfach und widerspiegelt mit dem polygonalen Massivbau als auch dem mehrheitlich orthogonalen Holzbau die sinnfällige Konstruktionsweise, bei welcher die Raumhöhe zwischen den offenen Balken erheblich erweitert wird. Wohltuend ist die Kombination aus konzeptioneller Schärfe bei gleichzeitig menschenfreundlicher Beheimatung durch die sinnlich-haptische Materialisierung innen und aussen.

Standort: **Maiengasse 7–15; Hebelstrasse 52, 4056 Basel** Bauherrschaft: **Immobilien Basel-Stadt**
Projektverfasser: **ARGE Esch Sintzel Architekten** Fachplaner: **Büro für Bauökonomie, Schmid Landschaftsarchitekten GmbH, Ernst Basler + Partner AG** Bild: **Marco Rickenbacher**

25 DEMENZHEIM MARTHASTIFT

Das Heim für Demenzkranke liegt zwischen der Parklandschaft der Friedmatt (UPK) und einer gesichtslosen Gewerbezone am Rande der Stadt. Die Architektur, die Bewohner und die Betreiber vermögen dem Haus gleichwohl eine wohltuende Wärme zu geben. Mit einer ausgreifenden Grundrissfigur entsteht eine schöne Verzahnung von Aussen- und Innenraum. Über dieses Prinzip schafft sich das Haus sein eigenes Umfeld und umgekehrt auch: Aus- und Einblicke sind aufeinander abgestimmt und werden durch eine geglückte Landschaftsarchitektur bereichert. Die Verfasser sind der grossen Herausforderung, der speziellen Lage und den betrieblichen Anforderungen einer solchen Institution – insbesondere einer möglichst autonomen Bewegungsfreiheit – gerecht zu werden, mit subtilen gestalterischen Mitteln begegnet.

Standort: **Friedrich Miescher-Strasse 1, 4012 Basel** Bauherrschaft: **Stiftung Marthastift**
Projektverfasser: **Müller & Naegelin Architekten BSA, Ateliergemeinschaft**
Fachplaner: **August + Margrith Künzel Landschaftsarchitekten AG, Schmidt + Partner Bauingenieure AG, Zurfluh Lottenbach GmbH HLK-Ingenieurbüro** Bild: **Julian Salinas**



26 BURGFELDENPARK

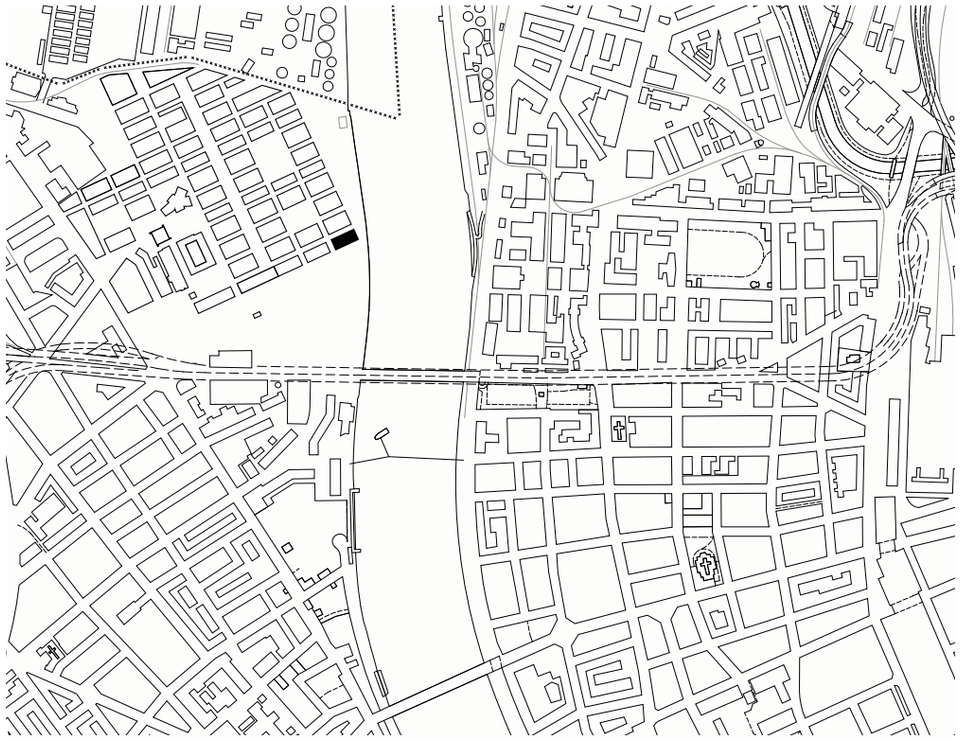
Ein Park? Ein Trampelpfad durch peripheres Niemandsland? Die Betrachtung der isolierten Grosssbauten an der Landesgrenze (Klinik, Casino, Zentralwäscherei, Reha) als ein zusammenhängendes Areal, das in naher Zukunft mit den neuen Wohnquartieren auf französischer Seite zusammenwachsen wird, führte die Autoren dazu, einen Weg zu legen durch die Hinterländer der getrennt operierenden Liegenschaften und diese so miteinander in Kontakt zu bringen: Ein wegweisendes Beispiel für die neuen Anforderungen, die die Verdichtung nach Innen an die Qualität von Freiräumen stellt.

Standort: **Diverse Standorte, 4000 Basel und Saint-Louis** Bauherrschaft: **IG Burgfeldenpark**
Projektverfasser: **Bryum GmbH** Bild: **Rehab Basel**

27 NOVARTIS CAMPUS, ASKLEPIOS 8

Das Gebäude liest sich zusammen mit dem Campuskomplex und manifestiert seine Sonderstellung durch seine vom Campus-Muster abweichenden Höhe als Aussenpunkt zum Rhein. In die repetitiv gegliederte Fassade sind Ausnahmen eingebaut. Die Horizontalelemente unterbrechen in der Gebäudemitte dreigeschossige Räume, die sich in der Fassade abzeichnen, und die Vertikalelemente sind in verschiedenen Ebenen angeordnet. So wirkt die Fassade belebt, und strahlt gleichzeitig Ruhe und Leichtigkeit aus. In den beiden Kernen sind alle Erschliessungs- und Nebenräume untergebracht, darum herum liegen als «open space» die Büroarbeitsplätze. Die kühle industrielle Erscheinung und die Rationalität der Raumbildung vermitteln Nutzung und Form auf scheinbar direkte und gleichwohl raffinierte Weise.

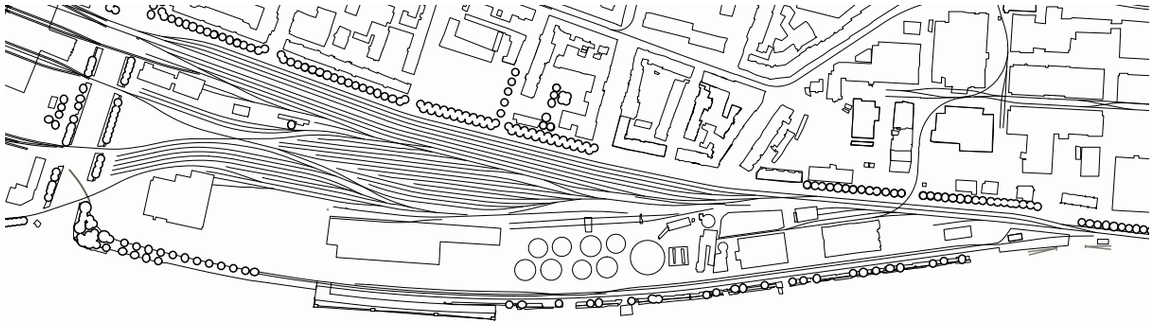
Standort: **Voltastrasse, 4056 Basel** Bauherrschaft: **Novartis International AG**
Projektverfasser: **Herzog & de Meuron Basel Ltd., Basel** Fachplaner: **ZPF Ingenieure AG, PPEngineering, Caretta + Weidmann Baumanagement AG** Bild: **Erica Overmeer**



28 KLYBECKQUAI

Ein Garten auf Zeit? Wo heute junge Leute in den Rhein springen und mit neuen Lebensmodellen experimentieren, wurden bis vor kurzem Güter vom Schiff auf Bahn und Lastwagen umgeladen. Das einst geschlossene Gebiet des Klybeckhafens öffnete sich mit den Plänen, den Hafen in Richtung Landesgrenze zu verlagern, und machte, noch gezeichnet von der jahrzehntelangen intensiven industriellen Beanspruchung, neuartigen Freizeitformen Platz. Als Promenade verstanden, gliedern den Quai nach der Umgestaltung Sitzgelegenheiten aus Paletten und Industrie-Container, bepflanzt mit schnell wachsenden Birken, Pappeln und Lampenputzergras, dazwischen spriesst zwischen Geleisen Spontanvegetation.

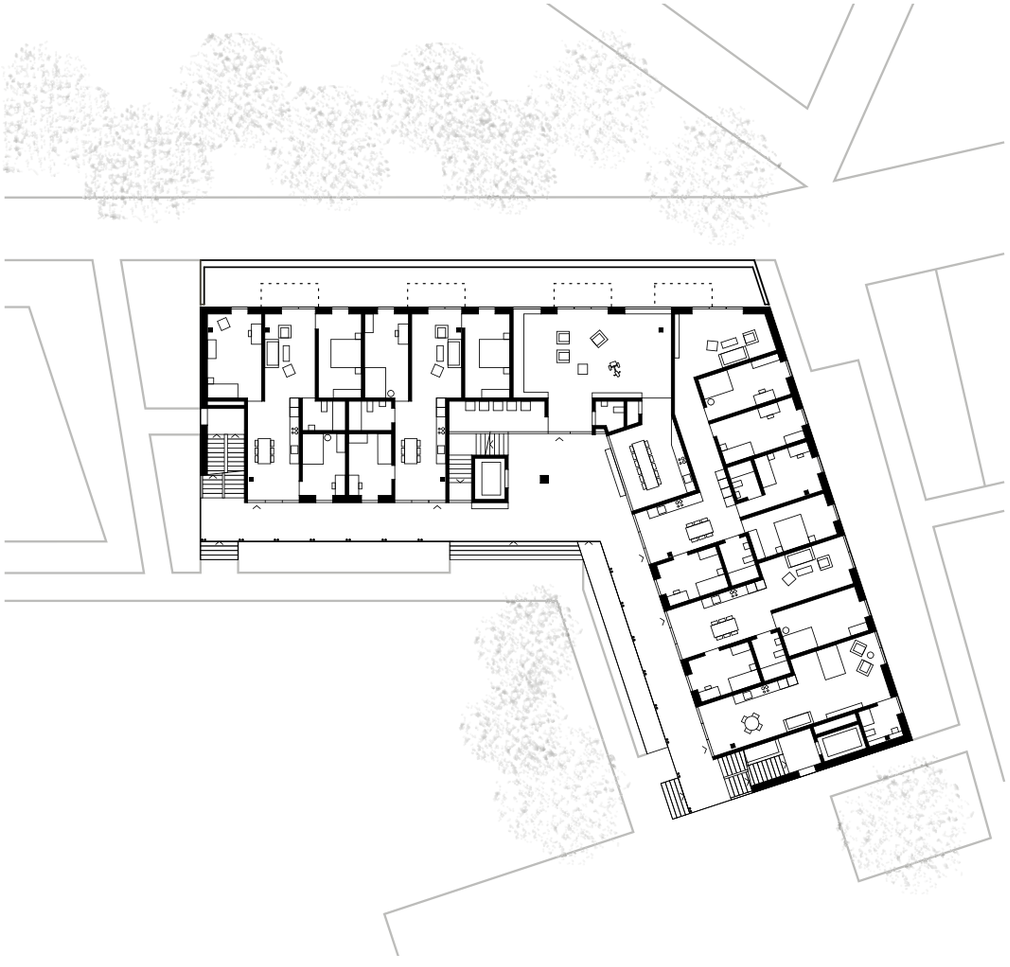
Standort: **Uferstrasse, 4057 Basel** Bauherrschaft: **Schweizerische Rheinhäfen und Kanton Basel-Stadt**
Projektverfasser: **Fontana Landschaftsarchitektur GmbH** Bild: **Fontana Landschaftsarchitektur GmbH**



29 GENOSSENSCHAFTSHAUS STADTERLE

Die verpflichtende Bereitschaft der früh in die Planung einbezogenen Mieter, Raum und Infrastruktur zu teilen, eröffnete den Autoren auch typologische Freiräume. Im Kontext von Erlenmatt Ost, wo Eigentümer, Planer und Nutzer neue Formen der Zusammenarbeit erprobten, entstand mit der «Stadterle» ein herausragendes Beispiel dichten partizipativen Wohnens. Die Wohnungen sind knapp geschnitten und erfahren eine private Orientierung zum Park und eine kommunikative über den breiten Laubengang zum Hof. Die inflationär bemühte «Nachhaltigkeit» erscheint hier für einmal nachvollziehbar glaubwürdig – in energetischer, ökonomischer, sozialer und nicht zuletzt architektonischer Hinsicht. Die erfrischend unmittelbar eingesetzten Industrieprodukte wirken nie schäbig, sondern fast ein bisschen kostbar.

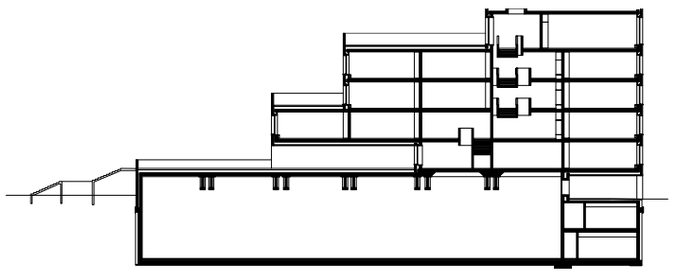
Standort: **Goldbachweg 8, 4058 Basel** Bauherrschaft: **Wohngenossenschaft Zimmerfrei**
Projektverfasser: **Buchner Bründler Architekten** Fachplaner: **Ulaga Partner AG Dipl. Bauingenieure ETH SIA USIC, Makiol Wiederkehr AG Ingenieure Holzbau Brandschutz, Christoph Etter Fassadenplaner** Bild: **Basile Bornand**

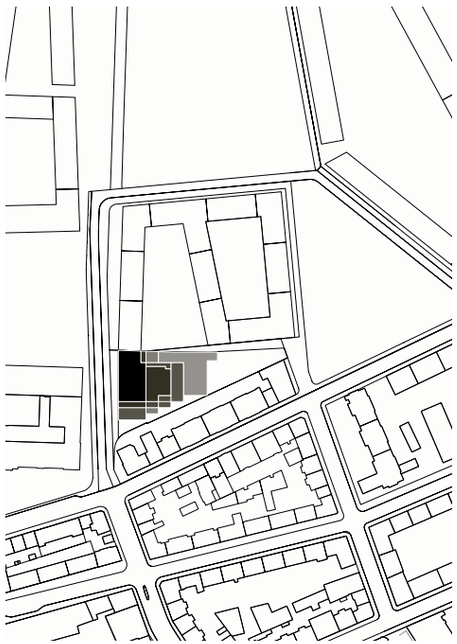


30 PRIMARSCHULE ERLENMATT

Die ungünstigen Verhältnisse des für die Schule übrig gebliebenen Dreiecksgrundstücks in Randlage kompensiert der Entwurf mit einem rückseitig abgetreppten Baukörper. Befreit von Brandschutzvorschriften übernehmen die tief im Innern liegenden Erschliessungshallen und Treppen auch Aufgaben der Schulöffentlichkeit. Die jedem Geschoss zugeordneten Dachterrassen oder Aussenspielplätze unterstützen die Aneignung durch die hier beheimateten Klassen und machen manche Nachteile des tiefen Grundstücks mehr als wett. Ausgesuchte Materialien und Farben sorgen für die Unterscheidung von Räumen des täglichen Bedarfs und von Festräumen – insgesamt ein Meisterwerk in der Überwindung planerischer Unzulänglichkeiten.

Standort: **Erlenmattstrasse 6, 4058 Basel** Bauherrschaft: **Kanton Basel-Stadt**
Projektverfasser: **Luca Selva AG ETH BSA SIA** Fachplaner: **Gruner AG, Scherler AG, August + Margrith Künzel Landschaftsarchitekten AG** Bild: **Roman Weyeneth**

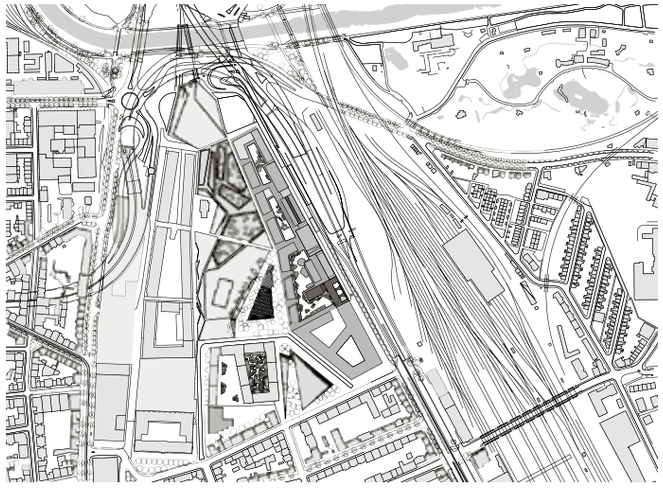


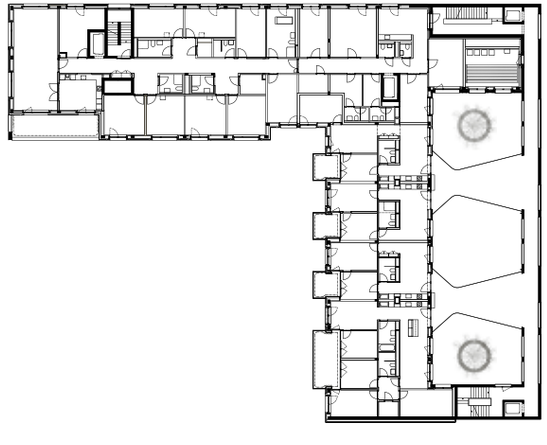


31 ERLENMATT OST BAUSTEIN 1

Das Gebäude versteht sich als Antwort auf die Heterogenität des Ortes und der Nutzung. Am Rande des neuen Wohnquartiers an einer lärmbelasteten Strasse gelegen, beherbergt es gewerbliche Nutzung und Wohnraum für unterschiedliche Gruppen. Es ist ein Hybrid im Grundriss, im Volumen und in der Materialwahl. Dabei deutet die Holzfassade konsequent auf Wohnen als Privatraum und die in Sichtbeton ausgeführten Zonen auf halböffentliche Räume. Zusammengebunden wird der Hybrid durch die Verschränkung einzelner Volumen und die architektonische Durchbildung. Die Holzfassade sitzt auf dem Sichtbetonsockel auf, in der Schalung setzt sich die Textur der Fassade fort. Das Ensemble erzeugt Spannungen, welche als Zusammen- und als Gegenspiel diskutiert werden können.

Standort: **Signalstrasse 23, 25, 25A, 4058 Basel** Bauherrschaft: **Stiftung Habitat**
Projektverfasser: **Galli Rudolf Architekten AG ETH BSA**
Fachplaner: **Proplaning AG, Pirmin Jung Ingenieure AG, Rapp Infra AG** Bild: **Ralph Feiner**

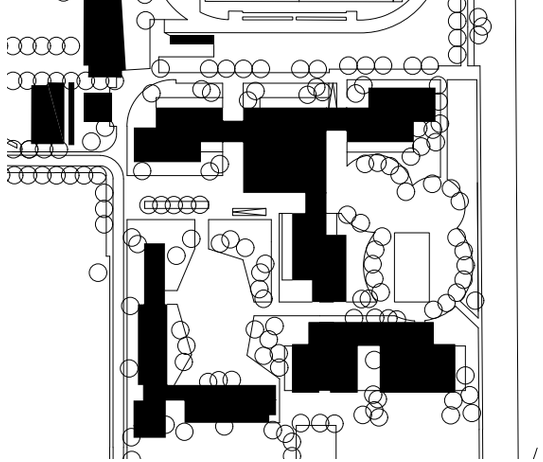


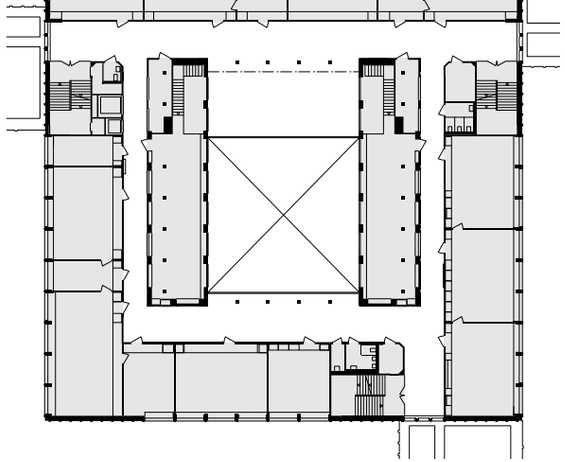


32 SCHULANLAGE BÄUMLIHOF

Die Dreiflügelanlage präsentiert sich nach der Gesamttransformation und dem Erwachen aus fünfzig Jahren Dornröschenschlaf vor der Eröffnung total verwandelt und absolut taufrisch. Die ehemaligen Passerellen wurden von reinen Wegen zu attraktiven Orten der Begegnung transformiert, das ehemalige Atrium wird über die kreuzweise gestapelten Nutzräume und die zu Balkonen erweiterten Erschliessungen verkleinert und innerstädtisch verdichtet. Es entsteht hier ein Ort, wo sich die beiden Schulen begegnen und die Institution sich selbst ins Gesicht schaut. Die neuen roten Böden reflektieren rotes Licht an die weissen Wände und Decken, bilden komplementäre Unterlagen für die grüne Hofbepflanzung und röten die Wangen der vor Freude echauffierten Schülerinnen und Lehrer.

Standort: Zu den drei Linden 80, 4058 Basel Bauherrschaft: Kanton Basel-Stadt
Projektverfasser: Enzmann Fischer Partner AG BSA SIA Fachplaner: ffbk Architekten AG
Bild: Mitch Enzmann

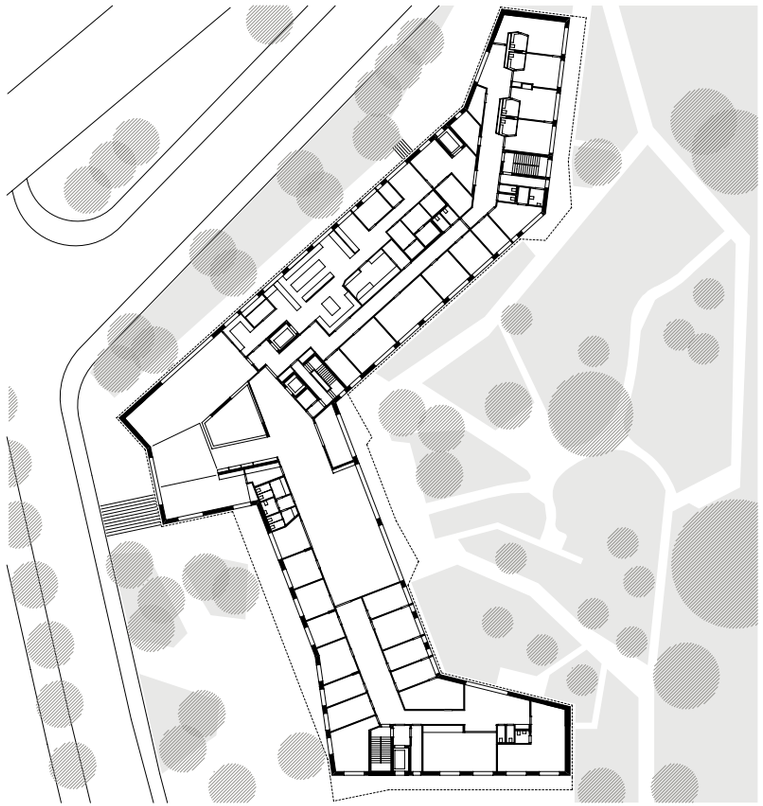




33 ALTERSPFLEGEHEIM HUMANITAS

Der winkelförmige Bau ist städtebaulich präzise gesetzt. Er bildet eine einladende Ankunftsseite und eine fein gefasste Gartenseite. Die leicht oszillierende und schimmernde Fassade aus grünlichen gewellten Keramikelementen als Brüstungsbänder, die die Horizontale betonen, verspricht einen gehobenen Pflegebetrieb. Dieser Eindruck wird durch hochwertige Materialien und Farben im Innern bestätigt. Im Gelenk des Winkelbaus bindet ein kleiner Lichthof die Geschosse zusammen. Hier befinden sich auch die Essräume, jeweils für die Bewohner der Etage. Dies ergibt, zusammen mit den Lounge-Bereichen in den Flügeln, eine angenehm individuelle Atmosphäre. Der liebevoll und üppig angelegte Garten rundet den Eindruck, dass ein Pflegeheim etwas Attraktives sein kann, ab.

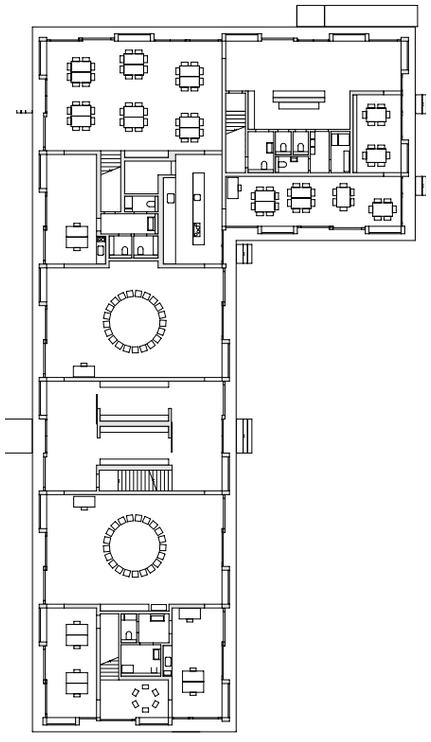
Standort: **Rauracherstrasse 111, 4125 Riehen** Bauherrschaft: **Alterspflegeheim Humanitas Genossenschaft** Projektverfasser: **Bachelard Wagner Architekten SIA BSA** Fachplaner: **Fuhr Buser Partner Bauökonomie AG, Emmer Pfenninger Partner AG, Schnetzer Puskas Ingenieure AG**
Bild: **Johannes Marburg**

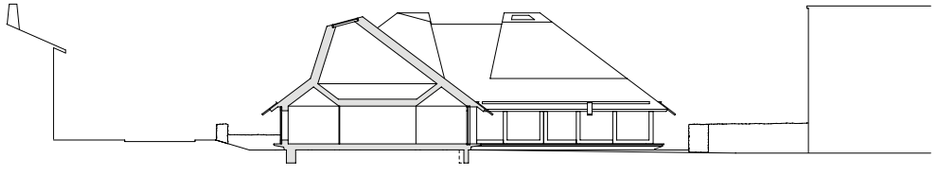


34 DOPPELKINDERGARTEN

Ein Haus für Kinder: Die beiden Nutzungen von Kindergarten und Hort teilen sich in ein L-förmiges Volumen, dessen Gliederung und Massstäblichkeit auf die gartenstadtähnliche Wohnumgebung und die benachbarte Schulanlage bezogen ist. Zwischen Gartenpavillon und Räuberhut changierend gerät der Entwurf nie in die Falle des Theatralischen – trotz seiner expressiven Dachbildung, dem Kennzeichen des Hauses. Die Räume reihen sich als Enfilade und machen den Korridor überflüssig. Die Haupträume erhalten ein markantes Oberlicht, die dazwischen liegenden intimeren Räume ein Obergeschoss als Rückzugsort, darüber wiederum im hohen offenen Dachraum ein Fenster zum Himmel. Das Ganze ist als durchlässige Anlage in Holz konstruiert: Der Blick von der Strasse durch das Haus in den Garten bleibt gewährt.

Standort: **Paradiesstrasse 45/47, 4125 Riehen** Bauherrschaft: **Gemeinde Riehen**
Projektverfasser: **Miller & Maranta, dipl. Architekten ETH BSA SIA** Bild: **Ruedi Walti**

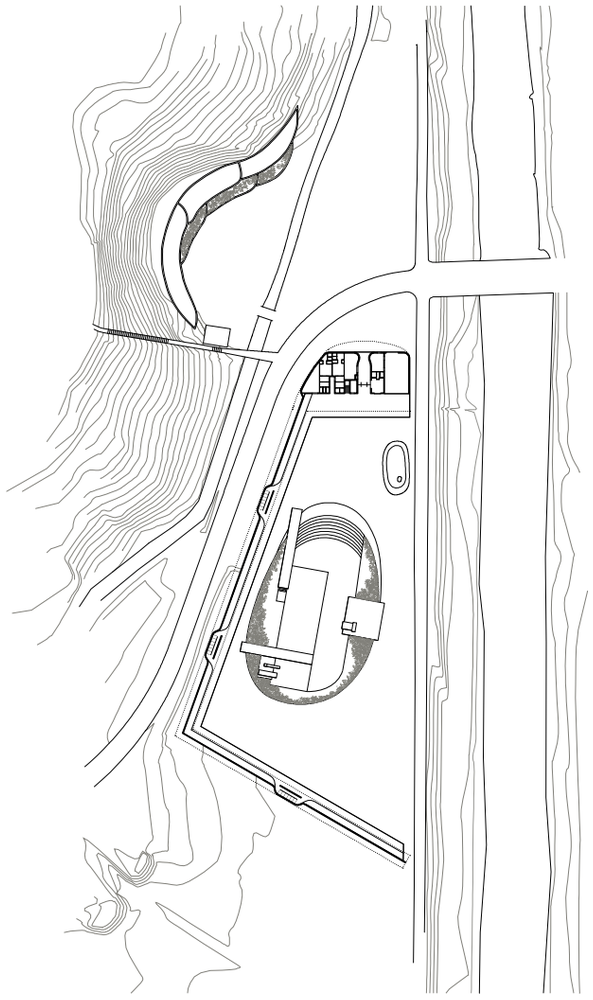




35 NATURBAD

Nach der Tradition der Basler Rheinschwimmbäder entwickelt, geht das Naturbad Riehen mit seiner schlichten Architektur und Freiraumgestaltung eine gelungene Symbiose von Freibad und Landschaft ein, die die Gemeinde um einen stimmungsvollen Ort bereichert. Die einfache Holzarchitektur, welche mit ihrer konstruktiven Direktheit und auch ihrem Geruch an hölzerne Ausstellungs- oder Festbauten vergangener Zeiten erinnert, schirmt den Natursee zusammen mit der flussseitigen Hecke nach aussen ab und ordnet sich so weit unter, dass sie zugleich zweckdienlich die Nutzung des Bades aufnimmt und die freie Entfaltung des Grünraumes im Innern ermöglicht. Mit geringen Eingriffen in die Natur ist es den Verfassern gelungen, eine Oase der Erholung zu schaffen, welcher eine besondere Magie innewohnt.

Standort: **Weilstrasse 69, 4125 Riehen** Bauherrschaft: **Gemeinde Riehen**
Projektverfasser: **Herzog & de Meuron Basel Ltd., Basel** Fachplaner: **Rapp Arcoplan AG, Schnetzer Puskas AG** Bild: **Iwan Baan**



Impressum

Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Städtebau & Architektur
Dufourstrasse 40/50, Postfach, CH-4001 Basel
+41 61 267 60 32, bvdsa@bs.ch
www.bvd.bs.ch

Kanton Basel-Landschaft
Bau- und Umweltschutzdirektion, Hochbauamt
Rheinstrasse 29, CH-4410 Liestal
+41 61 552 54 43, hochbauamt@bl.ch
www.hba.bl.ch

Begleitgruppe:
Marco Frigerio, Kantonsarchitekt Kanton Basel-Landschaft
Beat Aeberhard, Kantonsbaumeister Kanton Basel-Stadt
Margot Meier, Präsidentin SIA Basel
Simon Frommenwiler, Obmann BSA Basel

Jury:
Emanuela Ferrari, Bauingenieurin, Chur
Mia Hägg, Architektin, Locarno
Dorothee Huber, Kunsthistorikerin, Basel
Martin Hofer, Architekt und Immobilienexperte, Gockhausen
Christian Hönger, Architekt, Zürich
Andreas Ruby, Direktor S AM, Basel
Jakob Steib, Architekt, Zürich

Projektleitung:
Walter Reinhard, Städtebau & Architektur, Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt
Judith Kessler, Hochbauamt, Bau- und Umweltschutzdirektion Kanton Basel-Landschaft

Konzeption und Gestaltung:
Neeser & Müller GmbH, Visuelle Gestaltung, Basel

Druck:
Druckerei Gremper AG, Pratteln

Herausgeber:
© 2018 Bau- und Umweltschutzdirektion Kanton Basel-Landschaft,
Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt

Dank

Wir danken allen Beteiligten für Ihre Eingaben und allen an der Organisation und Durchführung beteiligten für Ihren Einsatz. Dem Swisslos-Fonds des Kantons Basel-Landschaft danken wir für die finanzielle Unterstützung.